

Berufsmaturität

Mit der Lehre zur Matur

Nr. 1

März 2009
70. Jahrgang



Offizielles Organ der Lehrpersonen und der Schulbehörden

Herausgegeben von der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft



Inhalt

- 5 Editorial
- 6 Die Berufsmaturität verdient mehr Beachtung
- 12 Zentrale Fragen zur Berufsmaturität
- 16 Das aktuelle Interview
- 17 Aktuelle Schulnachrichten
- 19 Pädagogische Hochschule FHNW
- 22 Fachstelle Erwachsenenbildung
- 27 Im Dienste der Bildung und der Schule
- 29 Schultipps, Kurse
- 33 Aus Konferenzen
- 35 Aktuelles vom DTU

Bilder- und Textnachweis

Das Titelbild, die Darstellung auf der Doppelseite 10/11 sowie das Interview auf Seite 16 stammen aus der Broschüre **Der Weg der Profis** des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT). Details zur nationalen Berufsbildungskampagne unter www.bbt.admin.ch
Berufsbildungskampagne 2007–2009

Schulnachrichten-Termine:

Ausgabe 2/2009

Redaktionsschluss: **13. März 2009**

Erscheinungsdatum: **Anfang Mai 2009**

Ausgabe 3/2009

Redaktionsschluss: **15. Mai 2009**

Erscheinungsdatum: **Anfang Juli 2009**

Ausgabe 4/2009

Redaktionsschluss: **18. Juli 2009**

Erscheinungsdatum: **Anfang September 2009**

Impressum

März 2009 70. Jahrgang

Herausgeber

Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft

Die «Schulnachrichten» sind das offizielle Organ der Lehrpersonen und der Schulbehörden. Sie erscheinen in der Regel sechsmal jährlich in einer Auflage von 7300 Exemplaren.

Redaktion

Josua Oehler, Gewerblich-industrielle Berufsschule, Mühlmattstrasse 34, 4410 Liestal,
Telefon 061 906 88 88
Telefax 061 906 88 89
E-Mail schulnachrichten@bl.ch

Zeitschriften-, Bücher- und Manuskriptzustellungen verpflichten die Redaktion nicht zur Besprechung resp. Publikation. Die Redaktion übernimmt auch keine Rücksendeverpflichtungen.

Beiträge möglichst in elektronischer Form in Word-Format auf Datenträger oder per E-Mail.

Nachdruck, auch teilweise, ist mit Quellenangabe gestattet.

Internet

www.schulnachrichten.bl.ch

Inserate

Annoncen-Agentur LAUPPER AG
Emil-Frey-Strasse 70, Postfach,
4142 Münchenstein 1
Telefon 061 338 16 17
Telefax 061 338 16 00

Abonnemente, Adressänderungen

Schul- und Büromaterialverwaltung,
Rheinstrasse 32, 4410 Liestal,
Telefon 061 552 60 20
E-Mail sbmv@bl.ch

Die «Schulnachrichten» werden der Lehrerschaft und den Behörden gratis zugestellt.
Jahresabonnement: Fr. 25.– inkl. MwSt.
Einzelnummer: Fr. 5.– inkl. MwSt.

Druck und Versand

Druckerei Lüdin AG
Schützenstrasse 2–6
4410 Liestal



Niklaus Gruntz

Liebe Leserinnen und Leser

Rund 60% der Jugendlichen unseres Kantons absolvieren eine Berufslehre. Die berufliche Grundbildung – so nennt man nach neuem Berufsbildungsgesetz eine Berufslehre – ermöglicht den Jugendlichen den Einstieg in die Arbeitswelt. Die drei- oder vierjährigen Grundbildungen führen zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ), die zweijährigen Ausbildungsgänge schliessen mit einem eidgenössischen Berufsattest (EBA) ab. Die Berufslehre existiert schon seit langer Zeit, doch mit der wirtschaftlichen Entwicklung hat sich einiges geändert. Hat man früher eine Lehre absolviert und dann meist ein Leben lang im erlernten Beruf gearbeitet, verlangt der Arbeitsmarkt heute eine rasche Anpassung an sich ändernde Anforderungen der Wirtschaft. So kann heute nicht mehr davon ausgegangen werden, dass man ein Leben lang im zuerst erlernten Beruf tätig ist. Das schweizerische Bildungssystem hat mit der Revision des Berufsbildungsgesetzes auf diese Veränderungen reagiert. Eine neue Qualität der Berufsbildung ist ihre Durchlässigkeit und damit verbunden eine Vielzahl von attraktiven Ausbildungsmöglichkeiten. Früher waren mit dem Entscheid, eine Berufslehre zu absolvieren, andere Ausbildungen – wie zum Beispiel ein Studium an

Beginn der 70er Jahre wurden die ersten Berufsmittelschulen in die damaligen Gewerbeschulen integriert. Der Begriff der Berufsmaturität wurde aber erst 1993 mit einer Verordnungsänderung eingeführt. Es wurden vier Berufsmaturitäten unterschieden: die technische, die kaufmännische, die gestalterische und die gewerbliche Berufsmaturität. Zusätzlich wurde für gelernte Berufsleute die Möglichkeit geschaffen, die Berufsmaturität nach der Lehre, in einem Vollzeitjahr oder berufsbegleitend während zwei Jahren, nachzuholen. Parallel dazu führte die Landwirtschaft 1994 die technisch-landwirtschaftliche Berufsmaturität ein. Als Auswirkung des neuen Berufsbildungsgesetzes von 2004 wurden zwei neue Richtungen in die Berufsmaturitätsverordnung aufgenommen: Die gesundheitlich soziale Richtung sowie die naturwissenschaftliche Richtung (früher technisch-landwirtschaftlich).

Da die «Bildungssparte» noch relativ jung ist, erstaunt es nicht, dass bei Jugendlichen und ihren Eltern immer wieder viele Fragen und Unsicherheiten in Bezug auf die Laufbahnwahl entstehen. Berufslehren sind gerade auch für leistungsstarke und kreative Jugendliche attraktiv. Spezifische Begabungen können in bestimmten Berufslehren besonders gut gefördert werden. Zudem besteht in der Wirtschaft eine grosse Nachfrage nach Kaderpersonal, welches sowohl über praktische als auch über theoretische Bildung verfügt.

Mit einer speziellen Kampagne versuchen wir, die Attraktivität der Berufsmaturität noch besser bekannt zu machen und die BM-Quote – sie ist in unserem Kanton im Vergleich zur übrigen Schweiz eher tief – anzuheben. Gerne gebe ich der Hoffnung Ausdruck, dass auch in Zukunft leistungsbereite Schülerinnen und Schüler den Weg in die Berufsbildung finden – möglicherweise kombiniert mit einer Berufsmaturität.

Niklaus Gruntz,

Vorsteher Amt für Berufsbildung und Berufsberatung des Kantons Basel-Landschaft

der Universität – ohne schwierige Umwege kaum realisierbar. Heute kann mit einer Berufslehre und einem Berufsmaturitätsabschluss problemlos ein Fachhochschulstudium oder, mit einem «Passerelle-Kurs», ein Studium an der Universität oder der ETH aufgenommen werden. Die Berufsmaturität als vielseitige Schlüsselqualifikation ist trotz ihres Erfolges und den vielen Möglichkeiten noch zu wenig bekannt. Ganz überraschend ist dies allerdings nicht, da die Berufsmaturität noch relativ jung ist. Zu

Das Projekt in Kürze

Die Berufsbildung mit ihrer Durchlässigkeit und der damit verbundenen Bandbreite der Möglichkeiten ist sehr attraktiv. Es gilt nun, diese Attraktivität ins «Schaufenster» zu stellen.

Mit einer Informationsoffensive an schulisch starke Jugendliche wollen die Kantone BL und BS die Berufsmaturitätsquote anheben. Die Jugendlichen sollen mit einem Flyer angesprochen werden.

Auf der Homepage www.berufsmaturbb.ch (bb steht für beide Basel) finden sich vertiefte Informationen zum Thema sowie Links der BM-Anbieter.

In weiteren Teilprojekten sollen alle Beteiligten durch entsprechende Informationen zur Berufsmaturität sensibilisiert werden. Dazu gehören neben den Eltern auch die Lehrkräfte an der Volksschule, die Berufsberaterinnen und Berufsberater und nicht zuletzt die Lehrbetriebe, welche ihren Lernenden den Besuch an der Berufsmaturitätsschule vertraglich ermöglichen müssen.

Die Berufsmaturität verdient mehr Beachtung

Bei der Revision des Berufsbildungsgesetzes 2004 wurde sorgsam auf die Durchlässigkeit der Bildungsangebote innerhalb der Berufsbildung geachtet. So ist es möglich, mit einer beruflichen Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis und der Berufsmaturität an einer Fachhochschule zu studieren, oder mit einer «Passerelle» an die Uni/ETH zu gelangen.

Diese offenen Bildungswege gestalten den Berufseinstieg sehr attraktiv und können von den Jugendlichen ihrer aktuellen Lebenssituation entsprechend gewählt werden.

Volkswirtschaftliche Überlegungen

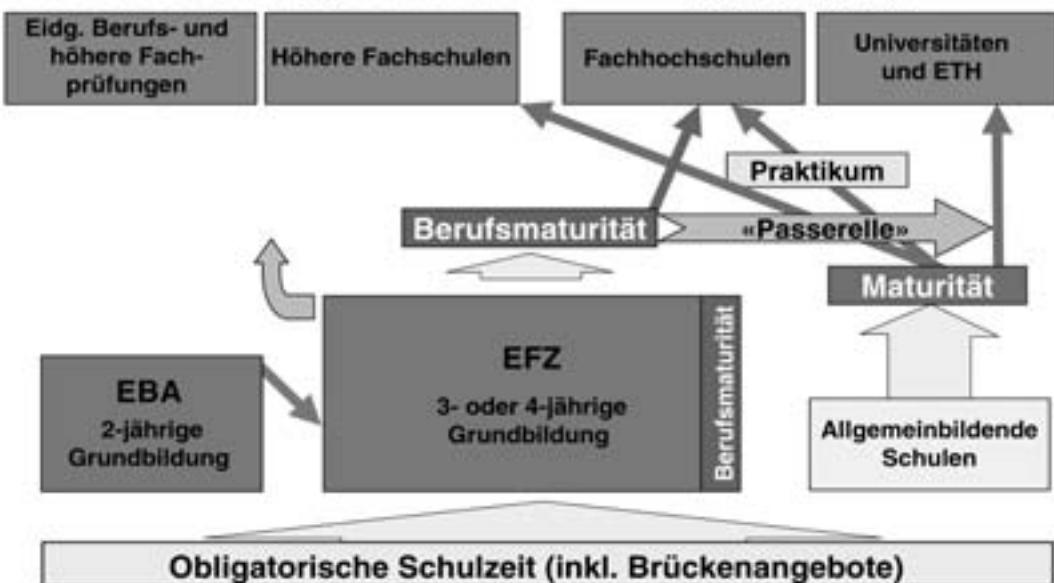
Rund 60% der Jugendlichen im Kanton Baselland steigen mit einem Durchschnittsalter von 17 Jahren in eine 2-, 3- oder 4-jährige berufliche Grundbildung ein. Rund 30% gehen an ein Gymnasium, an eine Fachmaturitäts- oder Wirtschaftsmittelschule und leider immer noch einige wenige direkt ab Volksschule in die freie Wirtschaft. Dass dieser Anteil unbedingt vermindert werden muss, ist erklärtes Ziel, denn ohne berufliche Grundbildung ist eine nachhaltige berufliche Laufbahn heute kaum mehr möglich. Von den schulisch starken Jugendlichen, welche den so genannten akademischen Bildungsweg über ein Gymnasium einschlagen, scheitern ca. 30% unterwegs zu ihrem universitären Abschluss. Diese Jugendlichen finden sich dann – im Regelfall mit einer Zeitschlaufe – im dualen Berufsbildungssystem wieder und gelangen über HF- oder FH-Abschlüsse zu Kaderpositionen in der Wirtschaft. Insbesondere diese Jugendlichen sollen möglichst früh über alle Möglichkeiten der Berufsbildung – explizit auch über die Option Berufsmaturität – informiert werden.

Demografie und Berufsbildung

Gemäss den Szenarien des Bundesamts für Statistik (BFS) dürfte die Zahl der Eintritte in die Sekundarstufe II 2008 ihren Höhepunkt erreicht haben. Danach wird eine stetige Abnahme der Zahl der Abgängerinnen und Abgänger der obligatorischen Schule Wirkung zeigen. Der für den Zeitraum 2008 bis 2017 erwartete Rückgang beträgt gesamtschweizerisch insgesamt etwa 11%. Im Kanton Basel-Landschaft erwarten wir einen Rückgang um rund 14%. Angesichts der in den letzten Jahren festgestellten Tendenzen, wie des vermehrten Besuchs von allgemeinbildenden Schulen, könnten die Bestände der Eintretenden in den gymnasialen Maturitäts-

Höhere Berufsbildung / Diplomstufe

Hochschulstufe



Sekundarstufe II Tertiärstufe

schulen, den Fachmittelschulen und den Übergangsausbildungen verhältnismässig stabil bleiben. In der Berufsbildung dagegen könnten die Erstjahresbestände bis 2017 im Vergleich zu 2008 um durchschnittlich 16% zurückgehen, in unserer Region gar bis zu 21%.

Die Zahl der Abschlüsse der Sekundarstufe II dürfte 2011 ihren Höhepunkt erreichen (+10% im Vergleich zu 2007 bei den gymnasialen Maturitäten, +8% bis +18% bei den Berufsmaturitäten) und sich in der Folge parallel zu den Beständen der Eintritte entwickeln.

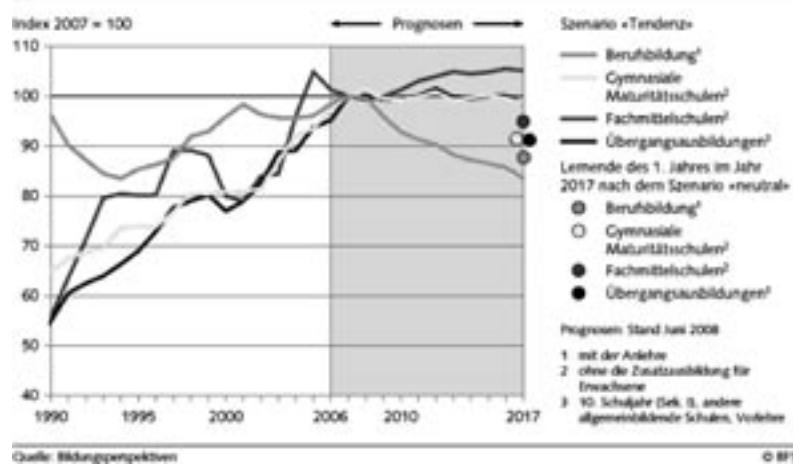
Die Berufsmaturität

Die Berufsmaturität versteht sich als Erweiterung der Berufskompetenzen – die Grund- und die Allgemeinbildung werden vertieft und vervollständigt – und öffnet die Tür zu den Fachhochschulen. Inhaber und Inhaberinnen der Berufsmaturität verfügen über eine doppelte Qualifikation: ein Fähigkeitszeugnis oder Handelsdiplom einerseits und ein Berufsmaturitätszeugnis andererseits. Sie haben einen Beruf und können sich auf dem Arbeitsmarkt einbringen oder ein weiterführendes Studium an einer Fachhochschule oder Universität anstreben.

Die Berufsmaturität gibt es in sechs Richtungen, welche grundsätzlich auf Fachbereiche ausgerichtet sind:

- Die technische Richtung führt zu einem Studium auf dem Gebiet der Technik, des Bauwesens, der Architektur oder der Chemie.
- Die kaufmännische Richtung ist auf ein wirtschaftswissenschaftliches Studium ausgerichtet.
- Die Berufsmaturität der gewerblichen Richtung (ähnlich der technischen Richtung, aber mit betriebswirtschaftlichen Komponenten) erlaubt den Übertritt in dieselben Fachbereiche wie die technische oder die kaufmännische Berufsmaturität.
- Die gestalterische Richtung ermöglicht den Zugang in die Welt des Designs.
- Die naturwissenschaftliche Richtung wird hauptsächlich für Studien im Bereich der Chemie, der Life Sciences und der Agronomie gewählt.
- Die gesundheitlich-soziale Richtung schliesslich wurde für Studien im Bereich des Gesundheitswesens und der Sozialarbeit geschaffen.

Szenarien 2008-2017 Lemende des 1. Jahres der Sekundarstufe II



Für die Zulassungsbedingungen zu einer Fachhochschule gilt als Faustregel: Bei Kongruenz der BM-Richtung mit dem FH-Studiengang ist die prüfungs- und praktikumsfreie Zulassung gegeben, sofern das Studium nicht überfüllt ist (insbesondere für gestalterische Studien bestehen deshalb weitere Zulassungshürden). Bei einem Fachwechsel nach der BM ist in der Regel ein Praktikum zu absolvieren.

Ausbildungskonzepte der Berufsmaturität

Berufsmaturität 1 (lehrbegleitende Berufsmaturität)

Die Berufsmaturität wird zeitlich parallel zur beruflichen Grundbildung mit EFZ absolviert. Die BM 1 kann lehrbegleitend während 3-, 3,5- und 4-jährigen beruflichen Grundausbildungen erworben werden. Dabei werden drei Modelle unterschieden:

Integrativer Berufsmaturitäts-Unterricht:

In der Berufsfachschule werden die erweiterte Allgemeinbildung und der berufskundliche Unterricht integriert und in reinen BM-Klassen vermittelt. Nicht bei allen Berufen ist die vollständige Integration von berufskundlichem Unterricht und erweiterter Allgemeinbildung möglich. Die Abwesenheit der Lernenden von der betrieblichen Ausbildung umfasst 2 Tage (Ausnahme: 1. - 3. Semester der gesundheitlich-sozialen Richtung haben 3 Tage/Woche Unterricht).

Additiver Berufsmaturitäts-Unterricht

Der berufskundliche Unterricht wird in einer Regelklasse (Lernende mit und ohne Berufsmaturitätsunterricht) unterrichtet. Für die erweiterte Allgemeinbildung werden Lernende verschiedener Berufe zu separaten Klassen zusammengefasst. Die Abwesenheit der Lernenden von der betrieblichen Ausbildung umfasst in der Regel 2 Tage.

Schulgestützter Berufsmaturitäts-Unterricht

Der berufskundliche Unterricht und die erweiterte Allgemeinbildung sind in einem ausschliesslich schulischen Ausbildungskonzept vereint. Dieses Modell wird nur in der kaufmännischen Fachrichtung und für Informatik angeboten und nennt sich Wirtschaftmittelschule (WMS in BL), Handelsmittelschule (HMS in BS) bzw. Informatikmittelschule (IMS in BS). Das nach drei Jahren erworbene Handelsdiplom entspricht dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis als Kauffrau/Kaufmann E-Profil. An der IMS wird das EFZ als Informatiker/in erworben. Im Anschluss an die WMS/HMS oder IMS kann nach einer Praxiszeit von zehn Monaten und einer Prüfung der Kenntnisse aus Betrieb und Branche die kaufmännische Berufsmaturität erlangt werden.

Berufsmaturität 2 (für gelernte Berufsleute mit EFZ Vollzeit)

In einem Vollzeit-Schuljahr wird die Berufsmaturität 2 erworben.

Berufsbegleitend

Der Besuch der erweiterten Allgemeinbildung in der Berufsfachschule erfolgt während 2 Jahren. Eine Berufstätigkeit bis 80% ist je nach gewählter Berufsschule möglich.

Die Attraktivität der Berufsmaturität

Aus betriebs- und volkswirtschaftlicher Sicht ist die Attraktivität des Laufbahnwegs über die Berufsmaturität unbestritten. Starke Schülerinnen und Schüler erbringen schon früh Leistungen in der Wirtschaft, fühlen sich als junge Erwachsene ernst genommen, weil sie für ihre Leistung einen Lohn erhalten, und bringen sich gleichzeitig ihre Allgemeinbildung auf ein Niveau, welches ihnen den Zugang zu den Hochschulen ermöglicht. Bei den Lehrbetrieben, welche Jugendliche mit einem Berufsmaturitätswunsch anstellen, hat sich die

Erkenntnis durchgesetzt, dass sich dies auch aus betrieblicher Sicht lohnt. Motivierte und schulisch starke Schülerinnen und Schüler erbringen dem Betrieb im Laufe der Lehrzeit mehr Leistung und Innovation, obwohl sie wegen des erweiterten Schulbesuchs an zwei Tagen der Woche im Betrieb fehlen.

Berufslehre oder weiterführende Schule

Im Niveau P der Sekundarschule ist der Trend ungebrochen, weiterführende Ganztagsesschulen ohne Berufsabschluss (Gymnasium, FMS) zu besuchen und anschliessend ein Hochschulstudium anzuhängen. Eltern und Lehrpersonen, die wichtigsten Begleiter bei der ersten Berufswahl, unterstützen diesen Laufbahnweg der Jugendlichen in der Regel. Diese Haltung ist Ausdruck von Bildungsfreundlichkeit und sozialem Wohlstand. Die Eltern möchten den eigenen Kindern das vermeintlich Beste ermöglichen. Wie die oben erwähnten Zahlen zeigen, wäre jedoch für etwa einen Drittels dieser Schülerinnen und Schüler der Einstieg in die Berufsbildung der Weg, welcher direkter ans Ziel führen würde. Aus diesem Grund sollen mit der erwähnten Kampagne zur Berufsmaturität die nötigen Informationsgrundlagen für die Fortsetzung des schulischen bzw. den Einstieg in die berufliche Bildung angeboten werden.

Ein erfolgreicher Berufsmaturitätsabschluss setzt voraus, dass schulisch starke Schülerinnen oder Schüler im Alter von 16 bis 17 Jahren bereit waren, eine Laufbahnentscheidung zu treffen.

Pädagogisch wird diese Fähigkeit als Berufswahlreife oder Berufswahlbereitschaft bezeichnet. Diese Bereitschaft beinhaltet, dass die Jugendlichen es als sinnvoll erachten, ihre gewohnte Schulsituation zu verlassen und in die berufstätige Welt der Erwachsenen einzusteigen. Gerade für starke Schülerinnen und Schüler, welche ebenso gut eine weiterführende Schule besuchen könnten (Gymnasium, FMS oder WMS), braucht es für den Schritt in die Berufswelt eine besondere Motivation.

Jugendliche, denen der bewusste Schritt in eine Lehre mit Berufsmaturität gelingt, erfahren eine grosse Erweiterung ihres Erfahrungsspektrums. Bisher haben sie sich fast ausschliesslich in Peer-Gruppen bewegt und neben ihren Eltern vor allem Lehrpersonen als erwachsene Bezugspersonen gehabt. In der Berufswelt hingegen erleben

sie andere Erwachsene in gemeinsamer oder unterschiedlicher Tätigkeit und in unterschiedlichen Rollen und Funktionen.

Aus diesen Gründen ist es fair und wichtig, dass eine ganzheitliche Information erfolgt, welche insbesondere die Möglichkeiten und damit die Attraktivität der Berufsbildungswege aufzeigt.

Berufsmaturität und Genderfragen

Weiterführende Vollzeitschulen sprechen junge Frauen in hohem Masse an. Die Frauenquote in den weiterführenden Schulen, den WMS, FMS, Gymnasien und universitären Hochschulen, hat die 50%-Marke deutlich überschritten. Junge Frauen haben in der Regel bessere Noten als junge Männer, können also ihre intellektuellen Leistungen in der schulischen Umgebung besser abrufen. Auf der anderen Seite sind die zahlreichen beruflichen Grundbildungen im handwerklich-technischen Bereich für junge Männer eine echte Alternative, wenn sie ihre entwicklungsbedingte körperbetonte und kompetitive Leistungsbereitschaft im schulischen Umfeld wenig zur Geltung bringen können. Junge Frauen wählen ihre Lehrstellen in einem viel engeren Spektrum von Berufen als junge Männer, nämlich in den Bereichen des Kaufmännischen, des Verkaufs, des Sozialen und der Gesundheit. Die erste Berufs- und Schulwahl von Jugendlichen ist nach wie vor ausgeprägt geschlechtstypisch. An dieser Tatsache hat sich in den letzten zehn Jahren fast nichts verändert.

Die Berufsmaturität als Zugang zu Studien im tertiären Bereich bringt schulisch starken Schülerrinnen und Schülern beiderlei Geschlechts Vorteile. Weil die Berufsmaturität während und nach der Lehre absolviert werden kann, können entwicklungsbedingte Themen besser berücksichtigt werden. Jungen Männern ermöglicht die berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität eine bessere Balance zwischen intellektuellen und praktischen oder körperbetonten Leistungen.

Jungen Frauen ermöglicht sie eine frühere ökonomische Eigenständigkeit als bei rein schulischer Bildung. Wenn Frauen nach einer langen, rein schulischen Ausbildungszeit erst Ende zwanzig ins Berufsleben eintreten, kommt ihr Wunsch nach einer beruflichen Karriere und finanzieller Eigenständigkeit in Konflikt mit dem Kinderwunsch.

Nur mit gezielter Konfrontation mit den Fakten und bewusster Förderung von «anderen» Wegen verändern sich typisch weibliche und männliche Studien- und Berufswünsche und führen zu uneingeschränkten Karrieremöglichkeiten bei beiden Geschlechtern. Für den Weg über die Berufsmaturität braucht es vor allem für junge Frauen noch mehr attraktive Laufbahnvorbilder, mit denen sich nachfolgende Frauengenerationen identifizieren können.

Information und Beratung

Lehrpersonen, Eltern und Berufsberatende sind in Zukunft vermehrt gefordert, den Schülerinnen und Schülern der Niveaus E und P mehr Informationen zu den Vorteilen des dualen Bildungswegs mit Berufsmaturität zu vermitteln, um diesen Erfolg versprechenden Laufbahnschritt besser antizipieren zu können. Der Bildungsweg über die berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität führt direkt an die Fachhochschule. Allenfalls mit der so genannten «Passerelle», im Vergleich zum gymnasialen Bildungsweg, gleichzeitig zu einem Universitätseintritt, mit dem klaren Vorteil, bereits einen Berufsabschluss zu haben.

Die Vielfalt und Durchlässigkeit innerhalb des Bildungssystems bietet den heutigen Jugendlichen viele Wahlmöglichkeiten. Mit Information, Überzeugungsarbeit und Unterstützung lassen sich heute eigenständige und erfolgreiche Laufbahnen jenseits der gesellschaftlichen Trends gestalten.

*Beatrice Kunovits, Leiterin Berufs- und Studienberatung und
Jürg Schneider, Leiter Betriebliche Ausbildung, AfBB*

EIDGENÖSSISCHE BERUFSMATUR

Die Berufsmaturität ermöglicht den prüfungsfreien Zugang an eine Fachhochschule. Inhaberinnen und Inhaber der Berufsmaturität können mit vorgängiger Ergänzungsprüfung (Passerelle) auch an einer Universität oder einer Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) studieren.

E
TÄT



Zentrale Fragen zur Berufsmaturität

Die folgenden Antworten lieferten die BM-Leitungspersonen der Anbieterschulen aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land.

Wer kann die BM besuchen und was sind gute Gründe dafür?

Leistungsstarke Lernende, weil

- sie sich für einen praktischen Beruf interessieren,
- ihr Berufsziel am besten mit einer beruflichen Grundausbildung erreicht wird,
- sie die Herausforderung des beruflichen Alltags suchen,
- sie die außerordentlich grosse Palette an Weiterbildungsmöglichkeiten mit der BM suchen,
- sie aus finanziellen Gründen eine Berufsbildung mit BM der reinen Schulbildung vorziehen.

Personen mit einer abgeschlossenen Berufsbildung, weil

- ihr Berufsziel nur mit der BM zu erreichen ist,
- ihnen die gewählte berufliche Grundbildung allein längerfristig keine befriedigende Erwerbsarbeit erlaubt,
- sie einen unspezifischen Willen verspüren, mehr zu lernen, um beruflich weiterzukommen,
- sie an einer schweizerischen Hochschule studieren wollen.

Die Lernenden bringen eine hohe Motivation mit und bereiten sich autodidaktisch oder in Kursen auf die Aufnahmeprüfung vor.

Was heisst «erweiterte Allgemeinbildung»?

Mit der BM wird den Lernenden neben dem berufskundlichen Unterricht ein erweiterter Rucksack allgemein bildender Fächer mitgegeben. Dieser umfasst mehr Sprachunterricht, mehr Mathematik, mehr Naturwissenschaften und mehr Informationen zu gesellschaftlichen Themen.

Was bringt die Allgemeinbildung des BM-Unterrichts?

Die theoretischen Kenntnisse des Berufes und gesellschaftliche Fragen werden vertieft. Dadurch können erweiterte Zusammenhänge verstanden, zusätzliches Interesse geweckt und weitere Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Was bringt die Kombination zwischen Schule und Praxis?

Der Arbeitsmarkt braucht flexible, lösungsorientierte Mitarbeitende. Auszubildende müssen lernen, Probleme konkret anzugehen und sie zu lösen. In der Regel können bei vollschulischen Ausbildungen Problemstellungen stets nur theoretisch dargestellt und modellhaft angegangen werden. Die Verschränkung von EFZ und BM

bietet jedoch die Möglichkeit, komplexe Probleme des beruflichen Alltags im schulischen Umfeld zu analysieren und Lösungswege zu entwickeln. Zwischen Schule und Praxis findet so ein vielschichtiger Austausch statt. Die Krönung dieser Arbeitsweise bildet die interdisziplinäre Projektarbeit. Hier wird einzeln oder in Gruppen erlebt, wie neues Wissen zu erwerben und wie dieses dann im eigenen Berufsfeld einzubringen ist. Durch die Verschränkung von Schule und Praxis wird außerdem das Denken in erweiterten Zusammenhängen gefördert und die Lernenden werden angeleitet, komplexe Aufgaben im Betrieb zu lösen. Die konkreten Erfolgsergebnisse in der Praxis tragen schliesslich zu einem guten Selbstwertgefühl bei.

Wie ist die Berufsmaturität gegenüber einer gymnasialen Maturität einzuschätzen?

Die BM gewährt den direkten Zugang an die Fachhochschule, wenn innerhalb desselben Berufsfeldes weitergelernt wird. Bei einem Fachwechsel oder einem Universitätsstudium müssen Praktika oder Zusatzprüfungen abgelegt werden.

Berufsmaturitäts-Absolvent/innen (inkl. WMS) haben gegenüber Vollzeitschulen (Gymnasien/FMS) den entscheidenden Vorteil, dass sie zugleich auch einen Berufsabschluss erwerben (Doppelqualifikation) und in ihrem angestammten Fachbereich über praktische und theoretische Kenntnisse verfügen. Bei einer gymnasialen Maturität ist die Wahl des Universitätsstudienfaches frei. Für die Fachhochschule müssen mit der gymnasialen Maturität dagegen Praktika absolviert werden.

Wie ist die Berufsmaturität gegenüber einer FMS einzuschätzen?

Die 3-jährige FMS ist eine Vollzeit-Schulbildung für Personen, die ihre Berufsziele auf die Bereiche Pädagogik, Gesundheit, Soziales oder Kunst ausrichten. Im Anschluss an den Fachmittelschul-Ausweis kann in den genannten Berufsfeldern ein Fachmaturitätszeugnis erlangt werden. Je nach Berufsfeld sind dies ein Praktikum, ein Vorkurs oder andere Ausbildungselemente. In jedem Fall muss dazu eine Fachmaturitätsarbeit verfasst und mündlich präsentiert werden. Die Anschlussmöglichkeiten an eine Fachmaturität sind in etwa gleich wie diejenigen an eine Berufsmaturität. Mit der FMS ist jedoch der Zugang zur Passerelle und damit zur Universität nicht gewährleistet. Auch liegt kein EFZ vor, womit eine sofortige berufliche Tätigkeit nicht möglich ist.



(v.l.n.r.: Peter Wyss, Dominique Tellenbach, Ruth Wolfensberger, René Grünenfelder, Peter Lutiger, Lilo Ganzmann, Anna-Lora Amrein. Nicht auf dem Bild, aber mitbeteiligt: Sabina Mohler und Marco Grether)

Wie ist die Berufsmaturität gegenüber der WMS/HMS/IMS einzuschätzen?

Die WMS/HMS/IMS dauert 3 Jahre und bietet die Möglichkeit, im Anschluss an eine praktische kaufmännische Tätigkeit von mind. 39 Wochen die kaufmännische Berufsmaturität zu erwerben. Die lehrbegleitende BM dauert je nach Dauer der beruflichen Grundbildung 3, 3,5 oder 4 Jahre. Die Zugangsbedingungen für die lehrbegleitende Berufsmaturität sind strenger als für WMS/HMS und IMS. Doch sowohl WMS/HMS/IMS-Absolvent/innen als auch BM-Absolvent/innen haben den entscheidenden Vorteil, dass bereits ein EFZ-Abschluss vorliegt und damit sofortige Berufsmöglichkeiten gegeben sind.

Wie den passenden Lehrbetrieb finden?

Grundsätzlich sind Lehrbetriebe interessiert an motivierten Lernenden und damit aktive Förderer der Berufsmaturität. Lernende sollten versuchen, auch neue Lehrbetriebe von der lehrbegleitenden BM zu überzeugen.

Schulisch starke Lernende nehmen den Stoff in den theoretischen Fächern ohne Schwierigkeiten auf und können ihren Fokus auf die praktischen Tätigkeiten setzen. Es gibt jedoch vereinzelt Branchen, bei denen erhöhter Leistungswille und schnelle Auffassungsgabe der BM-Lernenden die vermehrte Abwesenheit im Betrieb nicht wettmachen. Falls der Lehrbetrieb die BM lehrbegleitend kategorisch ablehnt, besteht die Möglichkeit, nach der Lehre die BM 2 zu besuchen.

Wie lange sind BM-Lernende vom Lehrbetrieb abwesend?

Je nach gewählter beruflicher Grundausbildung haben BM-Lernende einen halben bis einen ganzen Tag pro Woche BM-Unterricht.

Kann der Lehrbetrieb den Besuch der BM verbieten?

Theoretisch kann ein Betrieb entscheiden, nur Lehrverträge anzubieten, wenn keine BM besucht wird. Praktisch sind jedoch die BM-Interessent/innen starke Schulabgänger/innen, weshalb Lehrbetriebe an ihnen auch interessiert sind und ihre lernbedingte Abwesenheit in Kauf nehmen. Beim Abschluss des Lehrvertrages muss geklärt werden, ob die BM möglich ist oder nicht.

Was tun, wenn für das FH-Studium eine bestimmte BM-Richtung vorgegeben ist?

Für die BM können die Lernenden zwischen 6 Richtungen wählen. Die Wahl sollte sorgfältig getroffen werden, um spätere Richtungswechsel zu vermeiden. Sollte dennoch ein Wechsel notwendig sein, muss ein mehrmonatiges Praktikum des entsprechenden Faches absolviert werden.

Welche Möglichkeiten eröffnet eine Lehre?

Eine Lehre öffnet viele Wege – das macht die Berufsbildung sehr attraktiv. Ob die Lernenden sich nach der BM für die Fachhochschule oder für die Uni via Passerelle entscheiden, ist ihnen selbst überlassen.

Was tun, wenn die Noten für einen prüfungs-freien Zugang zur BM nicht reichen?

Wer den geforderten Notenschnitt für eine BM-Zulassung nicht erreicht, kann eine Aufnahmeprüfung absolvieren. Es gibt für diese Aufnahmeprüfung Vorbereitungskurse.

Was passiert bei ungenügendem Notenschnitt in der BM1?

Wer bei der Berufsmaturitätsfachnote den Notendurchschnitt 4,0 nicht erreicht, wird einmal provisorisch befördert. Wird nach dem provisorischen Semester die Durchschnittsnote 4,0 wieder nicht erreicht, scheidet die Lernende/der Lernende aus der BM-Klasse aus, kommt in die EFZ-Klasse und setzt dort die Ausbildung fort. Die berufliche Grundbildung wird so mit einem EFZ (aber ohne BM) abgeschlossen. Eine abgebrochene BM-1-Ausbildung berechtigt zum Besuch der BM 2.

Wie stehen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt?

Berufsmaturitätsabsolvent/innen finden dank ihrem «Rucksack» mit Wissen und Praxis oft schnell eine Stelle. Die Berufsmaturität zeichnet Lernende als leistungswillig und wissbegierig aus. Sie sind damit der Kadernachwuchs.

Ist mit der BM ein prüfungsfreier Zutritt zu den Fachhochschulen möglich?

Grundsätzlich berechtigt die BM zum Zutritt an die Fachhochschule.

Kann mit der Berufsmaturität auch an der Uni/ETH studiert werden?

Durch das Absolvieren der so genannten Passerelle (ein Jahr, mit anschliessender Abschlussprüfung der Ergänzungsfächer) können BM-Absolventinnen und Absolventen auch an Schweizer Universitäten studieren. Sie haben gegenüber den ehemaligen Gymnasiast/innen den Vorteil, das Berufsleben bereits zu kennen!

Was genau ist die sogenannte Passerelle?

Die Passerelle ist eine einjährige Zusatzausbildung. Die Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfungen der Passerelle ist frei wählbar. Sie kann autodidaktisch oder in einem einjährigen Kurs erfolgen, den private oder öffentliche Schulen anbieten. *Fächer: Erstsprache, zweite Landessprache oder Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik), Geistes- und Sozialwissenschaften (Geschichte, Geographie, insbesondere zu wirtschaftlichen Aspekten).*

Der Ausweis über die Passerelle stellt rechtlich kein gymnasiales Maturitätszeugnis dar. Er öffnet aber zusammen mit einem eidgenössisch anerkannten Berufsmaturitätsausweis den Zugang zu allen universitären Hochschulen in der Schweiz und zu allen Studienrichtungen. Zugang zu ausländischen Hochschulen verschafft er nur dort, wo diese (freiwillig) den Ausweis über die Ergänzungsprüfung anerkennen.

Bringt die Berufsmaturität Vorteile für Menschen, die später einmal eine Familie gründen wollen?

Eine sorgfältige Lebensplanung zielt darauf hin, möglichst viele Berufswege offenzulassen. Gerade hier bietet die BM einen grossen Mehrwert, weil sie zusätzliche Ausbildungswege – und verbunden damit – unterschiedliche Berufsmöglichkeiten anbietet. Es ist aber immer sinnvoll, möglichst früh und viel zu lernen – solange Beruf und Ausbildung noch nicht mit Familienpflichten kombiniert sind.

Und wenn die Familiengründung in die Zeit des Studiums fällt?

Das bereits erworbene EFZ ermöglicht, im erlernten Beruf eine qualifizierte Arbeit auszuüben und erlaubt zugleich die berufsbegleitende Ausbildung. Neu kann auch an Fachhochschulen ein Teilzeitstudium absolviert werden.

Kann die Berufsmaturität nachgeholt werden?

Berufsleute können die BM 2 (BM nach der Lehre) jederzeit angehen.

Was kostet die BM?

Die Kosten des BM-Unterrichts werden weitgehend vom Staat getragen. Bei der BM 1 ist der Schulbesuch kostenlos. Es fallen jedoch Kosten für Fremdsprachenaufenthalt, Projektwochen und Lehrmittel etc. an. Dafür haben BM-Lernende schon frühzeitig einen Lehrlingslohn und können sofort nach Lehrabschluss ihr Geld verdienen. Bei der BM 2 fällt unabhängig von Teilzeit- oder Vollzeitmodell neben den oben erwähnten Kosten eine Semestergebühr von Fr. 300.– an.

Gibt es für die BM Stipendien?

Bei der lehrbegleitenden BM und der Vollzeit-Berufsmaturität können im Rahmen der Gesetzesbestimmungen über Ausbildungsbeiträge Stipendien gewährt werden. Für die berufsbegleitende Variante ist dagegen eine Unterstützung nicht möglich.

Kann eine BM auch ausserhalb des eigenen Wohnkantons besucht werden?

Gesuche zum ausserkantonalen Schulbesuch werden fallweise entschieden. Die Gesuche sind beim jeweiligen Amt für Berufsbildung einzureichen.

Ermöglicht die BM, ein Studium selbst zu finanzieren?

BM-Absolventen und -Absolventinnen können dank ihrem EFZ-Ausweis bereits während des Studiums qualifizierte und gut bezahlte Arbeit verrichten. Sie sind dabei nicht auf Hilfsjobs angewiesen und verdienen mit geringerem Zeitaufwand ihren Lebensunterhalt.

Wie sehen Verdienstmöglichkeiten von FH-Absolvent/innen aus?

Nach einem Fachhochschulstudium können junge Berufsleute meist als gut qualifizierte Mitarbeiter/innen höhere und gut bezahlte Positionen im Betrieb einnehmen. Sie sind gefragte Berufspersonen, die aufgrund ihrer Praxiserfahrung auf dem Stellenmarkt gegenüber akademisch ausgebildeten Personen oftmals bevorzugt werden.

Ist die BM eine gute Voraussetzung für Lehrgänge der tertiären Berufsbildung?

Die Berufsmaturität erleichtert dank dem erweiterten Wissen den Erwerb einer höheren Berufs- und Fachprüfung (z.B. Meisterprüfung). Sie ist aber nicht Bedingung für diese Ausbildungsgänge. Wer eine auf das EFZ abgestimmte HF Gesundheit besucht, spart mit der BM ein Jahr Ausbildung.

Wann sollten sich Lernende für die Technische bzw. Gewerbliche BM entscheiden?

Es gibt Berufe wie Automechatroniker/in, Koch/Köchin, bei denen sowohl eine technische als auch eine gewerbliche BM Sinn macht. In solchen Fällen ist zu überlegen, welche weiteren Schritte anschliessend geplant sind. Die technische BM hat mehr Schwerpunktfächer in Mathematik und Naturwissenschaften und eignet sich für den späteren Besuch der Fachhochschule und der Passerelle. Die gewerbliche BM bietet sich jenen an, die sich später selbstständig machen möchten. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass jede BM den Zugang zur Fachhochschule und zur Passerelle erlaubt.

Weitere Informationen und Links zu den Anbietern unter: www.berufsmaturbb.ch

Das aktuelle Interview



Michel Rast

Dipl. Ing. ETH, Direktor der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg, Fachhochschule Westschweiz

Die Berufsmaturität gilt als Königsweg an die Fachhochschulen. Weshalb?

So wie die gymnasiale Maturität den direkten Zugang zu den Universitäten und an die ETH bietet, erlaubt die Berufsmaturität den direkten Zugang an die Fachhochschulen. Sie ermöglicht jungen Frauen und Männern mit einer Berufsbildung ein gleichwertiges Bildungsniveau zu erreichen wie mit einem Universitätsstudium.

Was unterscheidet das Studium an einer Fachhochschule von einem Studium an einer Universität?

Im Unterschied zu einem Universitätsstudium stützt sich das Studium an einer Fachhochschule auf die praktische Berufserfahrung, die Studierende in ihrem bisherigen Berufsleben – während der beruflichen Grundbildung oder einem Praktikum – erworben haben. Daraus ergibt sich der charakteristische, praxisbezogene Lehransatz.

Welche beruflichen Perspektiven haben Absolventinnen und Absolventen einer Fachhochschule?

Die praktischen und theoretischen Fähigkeiten erlauben Absolventinnen und Absolventen einer Fachhochschule in verschiedenen wirtschaftlichen Bereichen tätig zu sein: in der Forschung, Produktion, im Marketing oder Management eines Unternehmens; je nach Eignung, Interesse und sich ergebenden Gelegenheiten.

Berufsmaturität und Fachhochschulen haben die Berufsbildung massiv aufgewertet. Bietet die Berufsbildung heute vergleichbare Karrieremöglichkeiten wie die Universität?

Sicher. In ähnlichen Studiengängen, beispielsweise Ingenieurwesen oder Wirtschaft, unterscheidet der Markt nicht zwischen Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und jenen von Universitäten. Die Einstiegssaläre sind sogar etwas höher für Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen, pendeln sich aber danach auf demselben Niveau ein.

Mittlerweile sind die universitären Abschlüsse in der EU anerkannt. Wie steht es mit den Abschlüssen an Fachhochschulen?

Die Abschlüsse an Fachhochschulen sind seit Inkrafttreten der Bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU ebenfalls anerkannt. Allerdings erfordern gewisse Berufe, zum Beispiel Architektinnen und Architekten, fünf Studienjahre auf Master Niveau, damit sie in der EU ausgeübt werden dürfen, oder es werden andere Ergänzungen verlangt.

«DER MARKT UNTERSCHIEDET NICHT ZWISCHEN ABSOLVENTINNEN UND ABSOLVENTEN VON FACHHOCHSCHULEN UND JENEN VON UNIVERSITÄTEN»

Neuer Leiter des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion BL

Hanspeter Hauenstein wird neuer Leiter des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung der Baselbieter Bildungsdirektion. Der Regierungsrat hat die Ernennung des bisherigen Stellvertreters des Amtsleiters AfBB bestätigt. Hanspeter Hauenstein wird als Nachfolger von Niklaus Gruntz sein Amt am 1. März 2009 antreten.



Hanspeter Hauenstein ist 1955 geboren, Bürger von Tegerfelden/AG und wohnt mit seiner Familie in Hölstein. Er ist seit 1997 Stellvertreter des Vorstehers des Baselbieter Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung in Liestal.

Seine berufliche Laufbahn ist geprägt durch vielfältige Erfahrung auf dem Gebiet der Berufsbildung. Dazu gehören seine Tätigkeiten als Vorsteher des Amts für Ausbildungsbeiträge im Kanton Basel-Stadt sowie als Berufsinspektor und Hauptabteilungsleiter Betriebliche Ausbildung sowie seit 2001 als Hauptabteilungsleiter Ausbildungsbeiträge, Finanzen und Dienste des heutigen Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung in Liestal.

Der 53-jährige Hanspeter Hauenstein hat sich während seiner beruflichen Laufbahn auch intensiv der Weiter- und Fortbildung gewidmet. So hat er u.a. 2004–2006 ein Nachdiplomstudium «Betriebliches Management von Non-Profit-Organisationen» an der Fachhochschule Nordwestschweiz absolviert.

Die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion gratuliert Hanspeter Hauenstein zu seiner Wahl, wünscht ihm für seine neue, verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg und freut sich auf die Fortsetzung der bereits bewährten Zusammenarbeit.

Neuer Generalsekretär der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion BL

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft hat Dr. Roland Plattner-Steinmann zum neuen Generalsekretär der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft gewählt. Er tritt sein Amt im März 2009 an.



Als Generalsekretär übernimmt Roland Plattner die Koordination, die Geschäftsplanung, die Geschäftsvorbereitung und die Geschäftsabwicklung der Geschäfte der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion. Er wird ebenfalls für den Bereich Information/Kommunikation verantwortlich zeichnen.

Roland Plattner ist 49-jährig, verheiratet und Vater von drei Söhnen. Er ist Bürger von Reigoldswil/BL, wo er auch wohnt. Seine Hobbys liegen im Bereich Sport und Kultur. Nach dem Studium der Jurisprudenz sammelte er vielseitige berufliche Erfahrungen im Öffentlichen Dienst, so z.B. als akademischer Adjunkt im Baudepartement Basel-Stadt, als Gemeindeverwalter von Reigoldswil und als Rechtskonsulent

der Stadt Olten. Er kennt deshalb die Gepflogenheiten der Verwaltung bestens. Als ehemaliger Landrat und Präsident der Finanzkommission ist ihm auch die Baselbieter Politlandschaft vertraut. Roland Plattner arbeitet seit 2003 als Stadtverwalter der Stadt Liestal.

Die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion gratuliert Roland Plattner zu seiner Wahl, wünscht ihm für seine neue, anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg und freut sich auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Die Funktion des Generalsekretärs der Bildungsdirektion war neu zu besetzen, nachdem Dr. Martin Leuenberger per Dezember 2008 eine neue berufliche Herausforderung bei der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in Bern angenommen hatte.

Walter Weibel tritt zurück

Auf den 1. Januar 2009 tritt Walter Weibel als Regionalsekretär der Nordwest-schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) altershalber zurück. Thomas Leiser von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern ist zu seinem Nachfolger gewählt worden.

Bedeutende interkantonale Schulprojekte

Die NW EDK hat in den letzten sechs Jahren wichtige interkantonale Schulprojekte aufgegelistet, die in den neun Mitgliederkantonen durchgeführt werden. Mit der Universität Zürich konnte eine Vereinbarung abgeschlossen werden, die zum Aufbau der Interkantonalen Fachstelle für schulische Evaluation für die Sekundarstufe II führte: Bis Ende 2008 sind 60 an Gymnasien und Berufsschulen durchgeführt worden. Benchmarking Schulen Sekundarstufe II erfasst in verschiedenen Teilprojekten zahlreiche Schulen. Schweizweit auf grosses Interesse stösst das Netzwerk «Sprachförderung in mehrsprachigen Schulen».

Regionales Schulabkommen

Dank seines grossen Netzes in der schweizerischen Bildungslandschaft und seinen profunden Kenntnissen der vielfältigen Schulsysteme in der Schweiz hat Walter Weibel zum richtigen Zeitpunkt erkannt, dass das Regionale Schulabkommen (RSA) total revidiert werden muss. Im Moment läuft in den Kantonen das Ratifizierungsverfahren, neu dabei ist ab 2009 der Kanton Wallis. 2010 wird voraussichtlich auch der Kanton Jura dem RSA der NW EDK beitreten.

Interkantonale Tagungen

Die NW EDK zeichnet sich dadurch aus, dass sie zu aktuellen bildungspolitischen Themen jährlich verschiedene Tagungen organisiert, die schweizweit beachtet werden. Mathematik, Fremdsprachen, Qualitätsentwicklung, Ethik und Religionen, familienergänzende Betreuung waren Themenbereiche, die während der Amtszeit von Walter Weibel aufgearbeitet wurden.

Spezialität Studienreisen

Als «absolute Höhepunkte» – so der Solothurner Regierungsrat und Präsident NW EDK Klaus Fischer – «seiner Amtszeit gelten für die Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der NW EDK die von Walter Weibel perfekt organisierten Studienreisen, die nach Berlin, Bozen und Polen führten. Hier durften die Teilnehmenden den Regionalsekretär als profunden Kenner unterschiedlicher Kulturen, aber auch als äusserst liebenswürdigen Menschen erleben.»

Neujahrsgruß für die EDK

Die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) hat von der Pädagogischen Hochschule FHNW gleich zu Jahresbeginn ein grosses Paket bekommen. Es enthält die Anerkennungsunterlagen für die neuen Studiengänge der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Damit diese Studiengänge schweizweit gültig sind, müssen sie von der EDK anerkannt werden.

Das ist neu: Die Lehrerinnen und Lehrer in den vier Nordwestschweizer Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn erhalten ab September dieses Jahres die gleiche, nach neuen Erkenntnissen geplante Ausbildung. Zum Angebot gehören die Studiengänge für Lehrpersonen der neuen Eingangsstufe, der Primarstufe und der Sekundarstufen I und II sowie für sonderpädagogische Aufgaben. Zentral in allen Studien ist die enge Zusammenarbeit mit den Schulen. Der Praxisbezug ist für die Pädagogische Hochschule FHNW ebenso wichtig wie die wissenschaftliche Qualität.

Letzte Instanz EDK

Im Frühjahr 2006 gaben die vier Bildungsdirektoren der Nordwestschweiz der Pädagogischen Hochschule den Auftrag, bis zum Herbst 2009 alle bisherigen, EDK-anerkannten Studiengänge aller vier Kantone durch standortübergreifende Studiengänge zu ersetzen. Damals dachten viele Beteiligte, dass dieses ehrgeizige Ziel nicht zu erreichen sei bzw. wahrscheinlich einige Jahre länger in Anspruch nehmen dürfte. In diesen Tagen aber hat der Fachhochschulrat der FHNW die Studiengänge genehmigt und die Anerkennungsunterlagen sind nun der EDK zur Prüfung übergeben worden. Erfolgt anschliessend die EDK-Anerkennung, werden die Studiengänge schweizweit gültig. Die Pädagogische Hochschule FHNW hat damit eine einmalige Leistung vollbracht und in weniger als drei Jahren eine interkantonale Lehrerinnen- und Lehrerbildung entwickelt.

Durch Zusammenarbeit geeinigt

Für Hermann Forneck, Direktor der Pädagogischen Hochschule FHNW, geht es dabei um mehr als nur die Erneuerung der Studiengänge: «Erstmals werden die verschiedenen Hochschulstandorte in der Nordwestschweiz einheitliche Studiengänge haben und dies wird die aus vier Vorgängerinstitutionen in mehreren Fusionen hervorgegangene Hochschule im Innern zusammenführen. Die innere Integration ist für das Gelingen einer Fusion nämlich entscheidend.»

Bei einem zweiten Blick wird deutlich, dass die Pädagogische Hochschule FHNW seit ihrem Start mehr geleistet hat, als ein Paket für die EDK zu schnüren. Sie hat mit der vollständigen Erneuerung der Studiengänge auch ihre gesamte Personalstruktur und den administrativen Bereich neu geordnet. Im letzten Jahr wurden 26 Professuren neu berufen, womit die Hochschule auch fachlich für die Zukunft hervorragend gerüstet ist. In überschaubaren Teams werden die wichtigen Lehr-, Forschungs- und Entwicklungsfelder der Schule bearbeitet. Die Hochschulleitung ist überzeugt, dass die Neuordnung mittelfristig für alle Mitarbeitenden, die gegenwärtig besonders gefordert sind, die Arbeitssituation verbessern wird.

Als wichtigste Ziele für das kommende Jahr nennt der Direktor: «Eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Schulpraxis und die Bewährung der neuen Studien von Beginn weg.»

Neuerungen in der Mediothek der PH FHNW Liestal

Vor genau 17 Jahren ist in dieser Zeitschrift im Heft 5 ein Artikel erschienen anlässlich des Um- und Erweiterungsbau der Bibliothek des Lehrerseminars Liestal. Verfasst wurde er von Peter Niederhauser, dem damaligen Bibliothekar. Seither ist einiges passiert im «Semi», und entsprechend der Veränderungen hat sich auch in der Bibliothek allerhand gewandelt.

Das Lehrerseminar fusionierte nach langwierigen Verhandlungen und einer spannenden Volksabstimmung mit dem Pädagogischen Institut Basel und der Schule für Soziale Arbeit zur Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSABB). Gerade ein Jahr später wurde daraus die Pädagogische Hochschule der FHNW. All diese Fusionen und Verschmelzungen gingen natürlich auch an der Bibliothek nicht spurlos vorbei. Zunächst wurde sie zur Mediothek als Hinweis auf die steigende Zahl digitaler und elektronischer Medien in ihrem Bestand. Im Jahr 2005 wurde sie schliesslich in einem intensiven und arbeitsaufwändigen Prozess in den IDS-Verbund der Universitätsbibliothek Basel/Bern eingegliedert. Konkret heisst das, dass die sehr gute Verbindung mit der Kantonsbibliothek Liestal aufgelöst wurde und die gesamten Daten in den Verbundkatalog der UB überführt wurden. Da die Fachhochschulen vom Bund den Auftrag zur Forschung haben, war die Einbindung in das System der Universitätsbibliothek natürlich eine logische Folge.

Nicht nur das Ausleihsystem ist in diesem Prozess ein anderes geworden, auch der Medienbestand hat sich entsprechend den neuen Bedürfnissen einer Pädagogischen Hochschule langsam und stetig verändert. Was Herr Niederhauser bereits angelegt hatte, wurde und wird nun sukzessive ausgebaut: Der Bestand an DVDs und CDs zu den verschiedensten Sachthemen nimmt laufend zu. Geblieben ist natürlich unser grosses Angebot an Sachbüchern und Lehrmitteln, Bilderbüchern, Kinder- und Jugendliteratur, der zentrale Teil der Mediothek für alle Studierenden ebenso wie für externe Lehrpersonen. Auch ihn erneuern und erweitern wir natürlich ständig. Vermehrt wird nun jedoch auch wissenschaftliche Literatur auf dem Gebiet der Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik, der Pädagogik und der Interkulturellen Pädagogik angeboten. Dem Forschungsgebiet der PH Liestal, dem selbstgesteuerten Lernen, dem sog. @rs-Projekt, wurde ein eigener Bereich zugeordnet, der laufend ausgebaut wird.



Und für die stillen Stunden bieten wir ca. 120 Titel Belletristik an. Im Moment haben wir einen Bestand von rund 19 000 Büchern, 600 Videos und DVDs und 450 CDs.

Wir hätten uns sehr gewünscht, wenn wir die Mediothek baulich erweitern könnten, aber angesichts der ohnehin prekären räumlichen Verhältnisse ist dies leider nicht möglich. Trotzdem können wir dank der grossen moralischen Unterstützung durch die Leiterin des Sitzes Liestal, Prof. Astrid Eichenberger, ein wichtiges Projekt realisieren, das uns schon lange beschäftigt: Ab 2009 werden wir die ca. 60 Fachzeitschriften, die wir abonniert haben, an zentraler Stelle im Foyer

präsentieren, so dass sie dann auch ausgeliehen werden können.

Was bei allen Wandlungen geblieben ist und weiterhin bleiben soll, das ist der Gedanke eines fachlich wie menschlich hochstehenden Dienstes für Dozierende und Studierende ebenso wie für die externen Benutzerinnen und Benutzer. An vorderster Stelle steht das Bemühen, einen Ort der Kultur zu schaffen mit professioneller Beratung und mit Engagement für die Bedürfnisse der Kunden.

*Elisabeth Haag, Leiterin Mediothek,
FHNW Pädagogische Hochschule*

Die Meinung einer Studentin

**Ich nicke und stimme zu, wenn mir erzählt wird, dass Bibliotheken besonders sind.
Die Mediothek der PH FHNW Liestal ist eine dieser besonderen.**

Eigentlich ist es ja unmöglich, aber sie müssen mir glauben – wenn ich die Türe zur Mediothek öffne, rieche ich das Wissen.

Da sind die Bücher, die interessant und spannend, machtvoll oder langweilig sein können. Diese wertvollen Bücher, in die schon so viel Arbeit und Leidenschaft gesteckt worden ist, stehen da, werden ab und zu geöffnet, werden in die Welt hinausgetragen, werden gelesen oder nicht gelesen, wieder zurückgebracht und stehen wieder stillschweigend an ihrem Platz. Das ist das Wissen. Die Mediothek der PH FHNW Liestal bietet neben dieser fast schon gewöhnlichen Besonderheit noch viel mehr. Sie ist äusserst benutzungswert. Stets wird auf die Aktualität der Inhalte geachtet, das Inventar wird ständig ausgebaut und die Bücher werden mit Sorgfalt und Liebe in kleinen Ausstellungen präsentiert.

Falls ich mich auf der Suche nach geeigneten Inhalten nicht auf den Zufall verlassen möchte, steht mir mit dem Online-Katalog der Universitätsbibliothek Basel eine grosse Hilfe zur Verfügung. Wenn ich trotz aller Technik nicht fündig werde, kann ich mich auf eine kompetente Beratung des sympathischen Bibliothekspersonals stützen. Dieses ist nämlich an einer optimalen Unterstützung von uns Studierenden sehr interessiert. Diese Aufmerksamkeit ist einmalig, fesselt und macht neugierig. Die «Bibli» ist zwar nicht riesig und ihre Räume sind auch nicht die modernsten. Doch gehört sie aufgrund ihres ständig aktualisierten Inventars und der wirklich kompetenten und freundlichen Beratung zu meinen Favoriten unter den besonderen Bibliotheken.

Désirée Fürst, Studentin PH FHNW Liestal

Kompetenzen für die Zukunft

Planst Du für ein Jahr im Voraus, dann pflanze Reis.

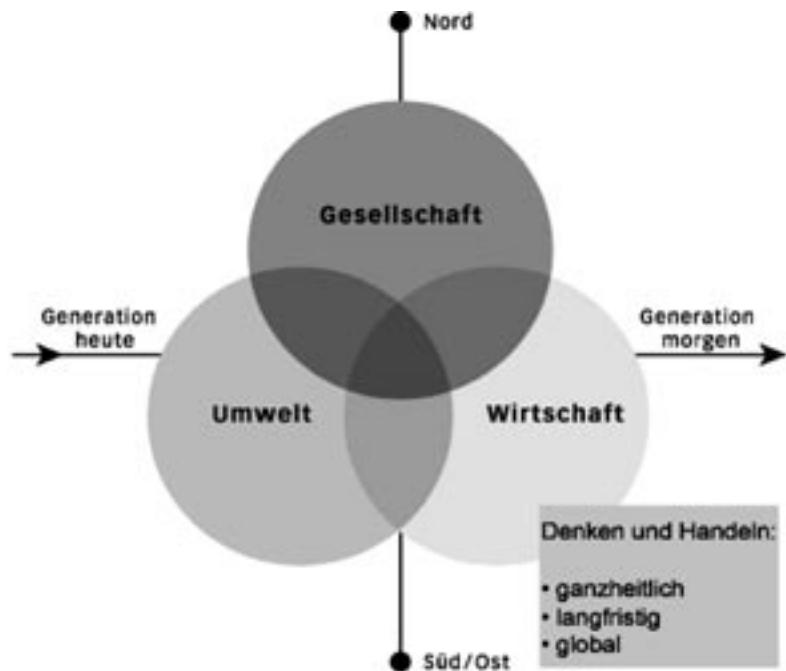
Planst Du für zehn Jahre, so pflanze Bäume.

Wenn Du aber für 100 Jahre planen möchtest, erziehe einen Menschen. (Kuan Tzu)

Welche Kompetenzen braucht der Mensch, um zukünftige Lebenssituationen meistern zu können?

Niemand kann wissen, welche Kompetenzen notwendig sind, um zukünftige Lebenssituationen meistern zu können. Trotzdem ist jede Generation verpflichtet, sich mit der Zukunft zu befassen: Welche Schritte müssen unternommen werden, welche Weichen gestellt werden, um kommenden Generationen eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen?

«Nachhaltige Entwicklung» ist ein Begriff, der heute oft in diesem Zusammenhang verwendet wird. Dabei geht man aber meistens nur von der Dauerhaftigkeit und der langen Nachwirkung eines Vorhabens aus. Nachhaltige Entwicklung ist aber mehr: nämlich ein vielschichtiges Konzept, um unsere Gesellschaft zukunftsfähig zu machen. Die drei Bereiche Umwelt – Wirtschaft – Gesellschaft beeinflussen sich gegenseitig. Eine nachhaltige Entwicklung ist nur dann möglich, wenn im politischen und privaten Handeln alle drei Bereiche im selben Mass beachtet werden, unter Berücksichtigung der zeitlichen Dimension (künftige Generationen) sowie des Nord-Süd-Aspektes (globales Gleichgewicht).



Quelle: Bundesamt für Raumplanung (ARE)

Was versteht man unter Bildung für Nachhaltige Entwicklung?

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ist Teil einer allgemeinen Bildungsaufgabe mit der Absicht, dass die breite Bevölkerung, und insbesondere die heranwachsende Generation, Kompetenzen erwirbt, um aktiv und eigenverantwortlich die Zukunft gestalten zu können. Die Menschen sollen befähigt werden, globale Probleme vorherzusehen, sich ihnen zu stellen und sie zu lösen. In diesem Zusammenhang spielen ebenso rationale, emotionale wie auch handlungsbezogene Komponenten und der Erwerb von Urteilsfähigkeit eine entscheidende Rolle.

In den Schweizer Schulen wird heute bereits vieles bezüglich BNE gelehrt, zum Beispiel im Bereich Gesundheitsförderung, Umwelterziehung, Menschenrechte und Nord-Süd. Über den «Massnahmenplan 2007-2014 Bildung für Nachhaltige Entwicklung» der EDK und des Bundes sollen Anliegen der BNE stärker in Schweizer Schulen verankert werden. Dabei unterstützt die EDK den Ansatz, die verschiedenen Themen der BNE (s.oige Beispiele) stärker zueinander in Bezug zu setzen und zu vernetzen. Es geht nicht um die

Einführung eines neuen Faches, sondern um die Einbindung der BNE in das bestehende Fächer- und Themenangebot. Der Massnahmenplan der EDK und des Bundes versteht sich als Beitrag zur UNO-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Weitere Informationen zum Massnahmenplan und zum aktuellen Stand der Arbeiten:

www.edk.ch ➔Arbeiten ➔Weitere Themen und Projekte ➔Nachhaltige Entwicklung

Neue Kursangebote der FEBL

Die Fachstelle Erwachsenenbildung BL engagiert und vernetzt sich in kantonalen und nationalen Gruppierungen zum Thema BNE. Die neusten Erkenntnisse und Entwicklungen in diesem Bereich verfolgen wir gespannt, und so können wir den Lehrpersonen von der Primarschule bis zur Sekundarstufe II vier neue und interessante Kursangebote präsentieren:

Beginn	Titel und Inhalt	Kursnr.
18. 05. 09	<p>Einführung in den Modelllehrgang «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» 2 Montagabende, 17.30-20.30 Uhr, 18. und 25. 05. 2009, Markus Wilhelm Das Projekt «Modelllehrgang BNE» der EDK und des Bundes erarbeitete Curriculumseinheiten für die Sekundarstufe I. Sieben Pädagogische Hochschulen und zwei Universitäten entwickelten und erprobten in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen der Sekundarstufe I Unterrichtseinheiten zu BNE. Das Lehrmittel steht nun kurz vor der Veröffentlichung. Der Kurs bietet die Möglichkeit über BNE-Konzepte nachzudenken und Unterrichtseinheiten des Modelllehrgangs zu erleben.</p> <p>Der Kursleiter, Markus Wilhelm, ist Fachleiter Naturwissenschaften an der PHZ in Luzern und Mitglied des nationalen Konsortiums, welches die Entwicklung des «Modelllehrgangs BNE» betreut.</p>	FEBL 09-34-47
13. 06. 09	<p>Komplexe Themen im Sachunterricht spannend vermitteln – Aber wie?</p> <p>1 Samstag und 1 Donnerstag, 09.00–17.00 Uhr, 13. 06. und 02. 07. 2009, Christine Künzli Durch «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» können anspruchsvolle Lernprozesse rund um gesellschaftlich bedeutsame Themen initiiert und in spannender Art umgesetzt werden. Der Kurs führt Sie u.a. mit folgenden Aspekten in diesen noch wenig entdeckten Sachunterrichts-Bereich ein: vernetzendes Lernen, Visions- und Reflexionsorientierung. Wir unterstützen Sie bei der Planung einer Unterrichtseinheit. Neues Wissen und erprobte Praxis verleihen Ihrem Sachunterricht eine neue, zeitgemäss Qualität.</p> <p>Die Kursleiterin, Christine Künzli, ist Dozentin an der FHNW und Mitautorin eines soeben neu erschienenen didaktischen Leitfadens für BNE in der Primarschule, welcher im Rahmen des europäischen Programms Transfer-21 entstanden ist.</p>	FEBL 09-34-45
16. 06. 09	<p>Komplexität erleben und verstehen – Systemisches Denken in der Volksschule</p> <p>1 Dienstagabend, 17.00–19.00 Uhr und 1 Mittwochnachmittag, 14.00–16.30 Uhr, 16. und 17. 06. 2009, Ueli Nagel Die Förderung eines vernetzenden, systemischen Denkens gehört zu den Schlüsselkompetenzen in unserer immer komplexeren Welt. Die Volksschule sollte dazu eine solide Basis legen. Exemplarisch werden in diesem Kurs Unterrichtsformen für das Verständnis von Systemzusammenhängen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden eingeführt, mit denen Komplexität erprobt und erlebt werden kann. Dieser Einführungskurs basiert auf Ergebnissen aus einem laufenden Forschungsprojekt.</p> <p>Der Kursleiter, Ueli Nagel, ist Dozent an der PHZH in Zürich, er forscht im Bereich des systemischen Denkens und ist unter anderem Leiter der Arbeitsgruppe «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» an der PHZH.</p>	FEBL 09-52-23

Beginn	Titel und Inhalt	Kursnr.
30. 06. 09	<p>Energie-Erlebnistag – Energie spielerisch erleben 1 Dienstagnachmittag, 13.30-16.30 Uhr, 30. 06. 2009, Monika Bolliger und Ursula Dold</p> <p>Alle Teilnehmenden erleben aktiv den Energieverbrauch im alltäglichen Handeln. Spielerisch werden Wege aufgezeigt, wo und wie Energie ohne Luxuseinbusse eingespart werden kann. Wie viel Muskelkraft braucht es, um eine Glühbirne zum Leuchten oder eine Teetasse voll Wasser zum Sieden zu bringen? Warum verbraucht der Video-Recorder auf Standby am meisten Strom? Folgende Themen werden bearbeitet: Erneuerbare Energie, Graue Energie, Energie im Alltag sowie ein EnergieQuiz Ecosonic.</p> <p>Die Kursleiterinnen, Monika Bolliger und Ursula Dold, sind Projektleiterinnen in der Fachgruppe Bildung & Gesellschaft am Ökozentrum Langenbruck.</p>	<p>FEBL 09-34-47</p>

Anmelden können Sie sich wie gewohnt auf unserer Homepage:

www.febl.ch ►Lehrpersonen ►Kursprogramm

Weiter im Web:

Die Schweizer Homepage zur UNO-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung:
www.dekade.ch

Homepage zum «Modelllehrgang BNE»:
www.education21.ch

Seite der Stiftung «Bildung und Entwicklung»:
Unter «NGO Angebote» findet sich eine Sammlung von Angeboten zahlreicher Institutionen wie beispielsweise Caritas, das Rote Kreuz, HELVETAS und WWF, welche Projekte für Schulen anbieten:
www.globaleducation.ch

Auf der Seite der Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) findet man Unterrichtshilfen, Angebote für Schulen, eine Datenbank mit empfohlenen Lehrmitteln und vieles mehr:
www.umweltbildung.ch

Auch ein Blick in die Nachbarländer lohnt sich!
Die Seiten bieten viele Informationen und umfangreiches Unterrichtsmaterial zu BNE:
www.bne-portal.de
www.umweltbildung.at
www.transfer-21.de/

Sämtliche Links finden Sie auch auf unserer Homepage: www.febl.ch oder www.weiterbildung-basel.ch ►Download

Quellen:

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE): Strategie Nachhaltige Entwicklung: Leitlinien und Aktionsplan 2008-2011, Anleitung 2008,
www.are.admin.ch

Kyburz Graber, Regula (Hrsg.) u.a: Kompetenzen für die Zukunft - Nachhaltige Entwicklung konkret, hep Verlag 2006, ISBN 3-03905-043-5

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK): Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Massnahmenplan 2007-2014, Bern 2005, www.edk.ch

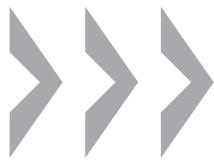
Wachter, Daniel: Nachhaltige Entwicklung – Das Konzept und seine Umsetzung in der Schweiz, Rüegger Verlag 2006, ISBN 3-7253-0805-0

www.umweltbildung.at

www.bne-portal.de

Beatrice Hodel

Projektleiterin Schulbereich, Fachstelle Erwachsenenbildung BL



Neues Weiterbildungs- programm 2009

Bei folgenden Angeboten des Weiterbildungsprogrammes 2009 der FEBL hat es noch freie Plätze:

Reflexion und Wahrnehmung				
09-11-18	Yoga-Stressmanagement	FEBL	30.06. - 3.07.2009	
Kooperation und Konfliktbewältigung				
09-22-08	Gewaltfreie Kommunikation in der Schule	FEBL	30.06. - 2.07.2009	
Sprache				
09-31-32	Die neu(st)e deutsche Rechtschreibung	FEBL	29.06. - 3.07.2009	
Fremdsprachen				
09-32-09A	Oblig. Einführung ins Lehrmittel envol 6/7	FEBL	03.06./24.10.2009 und 06.01.2010	
09-32-09B	Oblig. Einführung ins Lehrmittel envol 6/7	FEBL	03.06./31.10.2009 und 13.01.2010	
09-32-10	envol 6: Lernsoftware «on s'entraîne»	FEBL	03.06.2009	
Mathematik, Naturwissenschaften				
09-34-10D	Oblig. Einführung «Zahlenbuch 1 und 2»	FEBL	03.06.2009	25
09-34-14	Einführung und Vertiefung «mathbu.ch 8»	FEBL	11.06./05.11.2009 und 25.03.2010	
09-34-45	Komplexe Themen im Sachunterricht spannend vermitteln - Aber wie?	FEBL	13.06. und 2.07.2009	
09-34-46	Energie-Erlebnistag - Energie spielerisch erleben	FEBL	30.06.2009	
Kunst und Gestalten				
09-35-38	Bildhauerische Abgusstechniken: Verwandlung, Verfremdung, Umformung	FEBL-FHNW HGK	03.06. - 01.07.2009	
Medien				
09-42-14	Ausstellen im Schulhaus	FEBL-Museum BL	11. und 18.06.2009	
09-42-15	Grundkurs für Schulbiblio- thekarinnen und -bibliothekare	FEBL-Kantonsbibliothek	29.06.- 03.07.2009	
Pädagogik, Psychologie				
09-51-03	Selbstmotivationskonzepte für Schülerinnen und Schüler	FEBL	18. und 25.06.2009	
Didaktik, Methodik				
09-52-01	Binnendifferenzierung für das Schuljahr 2009/2010 planen	FEBL	29.06. - 01.07.2009	
09-52-14	Förderung von Logik, Motorik und Kommunikation durch Spiele im Unterricht	FEBL	29.06. - 03.07.2009	

09-52-23	Komplexität erleben und verstehen - Systemisches Denken in der Volksschule	FEBL	16.06. und 17.06.2009
Eltern, Behörden und Wirtschaft			
09-61-08	Professionelle Öffentlichkeitsarbeit in der Schule	FEBL	13.06.2009
Schulführung			
09-71-22	Alte Werte - neue Motivationsstrategien	FEBL-Trautwein Training	25.06.2009
Schul- und Qualitätsentwicklung			
09-73-04	Das pädagogische Schweizermesser - ein Schulbesuch	FEBL	29.06.2009

Pensionierungen

Die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion dankt nachfolgenden Lehrpersonen, die im Verlaufe oder auf Ende des ersten Semesters des Schuljahres 2008/09 in den Ruhestand getreten sind, ganz herzlich für ihre langjährige Tätigkeit im Schuldienst, für ihren grossen Einsatz zugunsten der Schülerinnen und Schüler und für alles Wissenswerte, das sie diesen auf den Weg gegeben haben. Für ihren Ruhestand wünscht sie ihnen alles Gute.

Jordi Susanne (Primarschule Liestal)
Mosimann Jürg (Gymnasium Oberwil)
Prepoudis Erika (Sekundarschule Binningen)
Rohr Thomas (Gymnasium Muttenz)

(Eine weitere Liste von Lehrpersonen, welche auf den gleichen Zeitpunkt hin in den Ruhestand getreten sind, ist bereits in der Ausgabe 6/2008 publiziert worden. Weitere Meldungen erfolgen allenfalls in der Maiausgabe.)

Pensionierung von Verena Voyame

Primarschule Arlesheim

Am 23. Dezember 2008 hatte Frau Verena Voyame ihren letzten Arbeitstag an unserer Schule. Im Oktober feierte sie ihren 64. Geburtstag und kann somit per 2009 in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Mit Frau Verena Voyame verlässt eine langjährige und sehr verdiente Lehrperson den Schuldienst. Vor 36 Jahren – im Oktober 1972 – trat Frau Voyame ihre erste Stelle in einer Einführungsklasse in Arlesheim an. Dieser Schulstufe blieb sie weitgehend treu und unterrichtete in den folgenden Jahren vorwiegend in der Kleinklasse. Mit ihrem grossen heilpädagogischen Geschick konnte sie vielen Kindern prägende schulische und auch menschliche Erfahrungen mitgeben, welche wohl diesen Kindern noch immer in bester Erinnerung sein werden.

Frau Voyame engagierte sich über ihren Unterricht hinaus immer auch für die Schule als Ganzes. In unzähligen Arbeitsgruppen und Projekten arbeitete sie mit, und wir konnten auf ihre – teilweise auch kritische – Mithilfe zählen.

Zu Frau Voyames Stärken gehörten unter anderem sicherlich auch, dass sie immer offen für Neues war und Veränderungen grundsätzlich positiv gegenüberstand. So konnten wir sie – wenige Jahre vor ihrer Pensionierung – nochmals für einen Wechsel von der Mittelstufe in die Einführungsklasse gewinnen. Liebe Verena, es gäbe noch sehr viel über dein Engagement für/an unsere/r Schule zu schreiben und zu erzählen. Wir möchten dir von ganzem Herzen **Danke** sagen. Danke für alles, was du deinen Schülerinnen und Schülern mitgegeben hast. Danke für dein Mitdenken, Mithelfen und Mittragen und danke, dass wir so viele Jahre auf deinen Einsatz zählen durften! Wir wünschen dir für deine Zukunft alle Gute, gute Gesundheit und weiterhin viel Freude und Zufriedenheit in deinem nächsten Lebensabschnitt.

*Schulleitung Kindergarten und Primarschule Arlesheim
E. Schälle und R. Flück*

Zur Pensionierung von Niklaus Gruntz



Niklaus Gruntz trat seine Stelle als Leiter des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung (AfBB) am 1. Februar 1997 an, also zum Zeitpunkt der Zusammenlegung der Ämter für Berufsbildung bzw. Berufsberatung und der Abteilung Ausbildungsbeträge.

In den zwölf Jahren, die Niklaus Gruntz dem AfBB vorstand, hat nicht nur die Aufbauorganisation des AfBB Änderungen erfahren, sondern auch die Berufsbildung selbst: So galt es ab Mitte der neunziger Jahre die Lehrstellenkrise zu bewältigen, was dank enger Zusammenarbeit der Berufsbildungspartner und der vom BBT (Bundeslehrstellenbeschlüsse I und II) und vom Kanton (Impulsprogramm I «Chance») zur Verfügung gestellten Projektmitteln, aber auch dank einem innovativen, ja visionären Berufsbildungschef an der Spitze – eben Niklaus Gruntz – in unserem Kanton gut und mit nachhaltigem Erfolg gelungen ist. Niggi – so nennen ihn all die, die ihn näher kennen gelernt haben – hat es mit seiner unvoreingenommenen und kommunikativen Art verstanden, zur rechten Zeit die richtigen Entscheide zu treffen und die richtigen Partnerschaften einzugehen. Wichtig waren ihm stets so genannte «Win-win-Situationen», das heisst Lösungen, die allen Beteiligten Vorteile bringen.

Dank der Knüpfung und ständigen Stärkung der Berufsbildungsnetzwerke sind im Lauf der Jahre mehrere Angebote entstanden, die heute kaum mehr wegzudenken sind: Stellvertretend seien hier einige zunächst als befristete Projekte gestarteten Angebote Lehrstellenförderer, Jugendberatungsstelle «wie weiter?», «E Lehr mit Kick», «Junior Job Service», «Mentoring» und «Elterntreff Berufswahl» genannt. Auch die Zusammenarbeit unter den kantonalen Berufsfachschulen einerseits und den für die Lehraufsicht zuständigen Ausbildungsberatern des AfBB andererseits hat sich in der Ära Gruntz intensiviert, ebenso hat sich die Zusammenarbeit der öffentlichen und der privaten Berufsfachschulen (Bildungszentrum kvBL in Liestal, Reinach und Muttenz, aprentas) intensiviert. Einige Erfolge dieser engen Partnerschaft – zu der auch die enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Berufsbildung und Berufsberatung und den Berufsfachschulen des Kantons Basel-Stadt gehört – sind die Etablierung der Informatiker/innen-Grundbildung am neuen Aussenstandort Pratteln der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Muttenz, die Revision der kaufmännischen Grundbildung ohne Rückgang der KV-Lehrstellen, die erfolgreiche Überführung der Berufe des Gesundheitswesens unters neue Berufsbildungsge setz und die derzeit noch andauernde flächen deckende Umsetzung des neuen Berufsbildungs-

gesetzes, in dessen Rahmen sämtliche rund 300 Grundbildungen neue Ausbildungsordnungen und Lehrpläne erhalten.

Auch die Berufsberatung erfuhr in der Amtszeit von Niklaus Gruntz neue Impulse; so arbeiten die Berufs- und Studienberater/innen im Bereich der Berufswahlvorbereitung eng mit den Schulen der Sekundarstufe I, aber auch mit den Regionalen Arbeitsvermittlungsstellen des KIGA zusammen. Gleichzeitig arbeiten sie im Rahmen der erwähnten Umsetzung des neuen Berufsbildungs gesetzes in den Umsetzungsgruppen mit.

Es gäbe noch manches zu erzählen, das mit dem erfolgreichen Wirken von Niggi Gruntz in der Baselbieter Berufsbildung zusammenhängt, doch lassen wir es hier – und sei es nur aus Platzgrün den – mit einem herzlichen Dankeschön bewen den.

Jetzt, nach zwölf spannenden und abwechslungs reichen, aber auch arbeitsreichen Dienstjahren als Amtschef, tritt er – und darauf legt er grossen Wert: auf eigenen Wunsch etwas vorzeitig – in den Ruhestand. Wer aber meint, Niggi setze sich nun zur Ruhe, der irrt gewaltig: Denn das Einzige, das sich mit seiner Pensionierung ändert, ist, dass Niggi Gruntz nun selber entscheidet, womit er sich in Zukunft beschäftigt: z.B. mit Coaching- und Mediationsaufträgen (www.niklaus-gruntz.ch), mit sportlichen Unternehmungen und weiteren Hobbys, zu denen der Besuch von Jazz- und Filmfestivals sowie Dichterlesungen im Rahmen von Literaturtagen gehören, des Weiteren Unternehmungen mit seinen Enkelkindern und längere oder kürzere Aufenthalte in ihm lieb gewordenen Städten, allen voran Berlin.

Niggi, stellvertretend für alle, die dich, deine Arbeit und deine umgängliche Art kennen und schätzen gelernt haben, danke ich dir abschlies send nochmals für dein Wirken in den letzten zwölf Jahren zugunsten der Berufsbildung unseres Kantons und unserer Wirtschaftsregion, und ich wünsche dir auch in Zukunft noch viele Win-win Situationen.

Hanspeter Hauenstein, Stv. Leiter AfBB

schule.bewegt bringt Bewegung in Ihre Klasse – auch in Baselbieter Klassen!

Im Schuljahr 2006/07 waren es 61 Klassen, im Schuljahr 2007/08 gar 79 und für dieses Schuljahr haben sich bereits 82 Klassen aus dem Kanton Basel-Landschaft für eine Teilnahme bei schule.bewegt angemeldet, Tendenz steigend.

Denn es ist keine Frage – Bewegung tut gut und ist gut! Immer mehr Studien belegen, dass körperliche Aktivität in einem positiven Zusammenhang mit der akademischen Leistung steht, einen begünstigenden Einfluss auf die Konzentrationsleistungen von Schülerinnen und Schülern hat und das Schulklima verbessert. Die Lösung muss also heißen: täglich mehr Bewegung in der Schule! Die Frage ist nur: Wie soll man das machen, ohne dass der gute Wille einem ein Bein stellt und die Umsetzung zu einem zeit- und nervenaufreibenden Unterfangen wird?

Was schule.bewegt ist

Das Bewegungsförderungsprogramm «schule.bewegt» des Bundesamts für Sport (BASPO) versteht sich als Dienstleistung für alle Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen und bietet unkomplizierte Hilfestellung. schule.bewegt stellt allen angemeldeten Klassen einfach umsetzbare Lehrmaterialien inkl. Spielmaterial im Klassensatz kostenlos zur Verfügung. Im Gegenzug dazu verpflichten sich die Klassen zu mindestens 20 Minuten Bewegung pro Tag. Die Bewegung kann auf dem Schulweg, während dem Unterricht, in den Pausen oder als Bewegungshausaufgabe



erfolgen. Die Bewegungsideen sind in Form eines Kartensets erhältlich, die einfach hervorgenommen und umgesetzt werden können. schule.bewegt erfordert keine Vorbereitung.

In diesem Schuljahr machen in der ganzen Schweiz bereits über 2300 Klassen bei schule.bewegt mit. schule.bewegt ist eine unkomplizierte und effektive Möglichkeit, tägliche Bewegung in den Schulalltag zu integrieren. Überzeugen Sie sich selber und machen Sie mit Ihrer Klasse bei schule.bewegt mit! Mehr Informationen finden Sie unter www.schulebewegt.ch.

Das Heulen des Hundes

Theaterprojekt der Gruppe CUCKOO'S frei nach Motiven des Films «Kukushka» von Aleksandr Rogoshkin. Vorstellungen für Schulen in der Kaserne Basel:

Das Projekt «Das Heulen des Hundes», das auf Motiven des Filmes «Kukushka» von Aleksandr Rogoshkin basiert, untersucht die Möglichkeiten des Menschen, sich in einer existentiellen Umbruchssituation seiner eigenen Souveränität zu vergewissern. Kann es einen Neuanfang geben? Wie viel Ballast gilt es abzuwerfen, um in der Fremde zu überleben, wenn man seiner Sicherheiten beraubt worden ist?

Der Film «Kukushka» schildert eine Episode aus Lappland gegen Ende des Zweiten Weltkrieges: Die temperamentvolle Lappin Anni lebt allein auf

ihrem ebenso abgelegenen wie paradiesischen kleinen Rentierhof in der Tundra am glitzernden Eismeer. Im Sommer 1944 sind es gleich zwei Fremde, die – unabhängig voneinander – bei ihr Unterschlupf vor den Kriegswirren finden. Da ist zunächst Ivan, ein verletzter russischer Korporal, der von Anni liebevoll gepflegt wird; und wenig später der finnische Kriegsflüchtling Veiko, der auf der Suche nach einem sicheren Versteck ist. Die Männer, die sich zuvor an der Front als Feinde gegenüberstanden, sehen sich nun mit einer Situation konfrontiert, in der ihnen ihre bisherigen Überzeugungen und Gewohnheiten nicht weiter-

helfen, vielmehr sinnlos geworden sind. Auf die Spitze getrieben wird der schwelende Konflikt, als die beiden Männer beginnen, um die Gunst ihrer sinnlichen Gastgeberin zu konkurrieren... Die Grundzüge der Handlung bleiben bei der Theateradaption erhalten: Zwei feindliche Soldaten, die sich aus unterschiedlichen Gründen von ihren Armeen entfernt haben – resp. entfernt

wurden –, werden von einer alleinstehenden, jungen Frau aufgenommen, die jenseits der Zivilisation von dem lebt, was sie der Natur abtrotzen kann. In ihr verbinden sich optimistischer Pragmatismus und sinnliche Lebensklugheit. Mit ihrer Intuition und ihrem unmittelbaren spirituellen Wissen begreift sie sich als Teil naturgegebener Lebenszyklen.

Vorstellungsdaten: Do, 19. 3. (Premiere), Fr, 20.3. – Di 24. 3. 2009
jeweils 20.00 Uhr, Sonntag, 18.00 Uhr

Alter: ab 16 Jahren

Preis für SchülerInnen: Im Klassenverband CHF 20.–

Infos/Reservation: Tel. 061 66 66 000 / a.maas@kaserne-basel.ch

Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz Samstag, 9. Mai 2009, in Zürich/Universität Irchel

Schwerpunkt der Tagung 2009 bildet der Bereich «Dyslexie»

Unter dem Titel «Dyskalkulie – Ansätze zu Diagnostik und Förderung in einer integrativen Schule» referieren Experten aus dem In- und Ausland, beleuchten das Thema von verschiedenen Standpunkten.

Hauptreferent ist **Reinhard Kahl**, Journalist und Filmautor/Hamburg. Titel seines Vortrages: «Fässer füllen oder Flammen entzünden? – Wie Schule gelingt»

Kinder kommen als Lerngenies auf die Welt. Die Hirnforschung zeigt, dass das menschliche Gehirn ein Leben lang gar nichts anderes kann als zu lernen. Warum aber dümpelt ausgerechnet in vielen Schulen das Lernen bald nur noch lustlos dahin? Dabei gehen doch fast alle Kinder noch voller Freude in die erste Klasse!

Reinhard Kahl fragt, wie Schüler und Lehrer damit aufhören, sich wie Untermieter im System zu verhalten. Was heißt es, wenn die Institution eine Biografie hat und sie an ihr arbeitet, also wenn sie selbst lernt?

Kahl zeigt Ausschnitte aus verschiedenen Dokumentationen über solche Schulen und über Kinder und Jugendliche, bei denen das Lernen eine Vorfreude auf sie selbst wird.

Tagungsprogramm und Anmeldung ab 29. Jan. 2009 unter www.verband-dyslexie.ch

Für Auskünfte: micha.krempl@gmail.ch
oder **Sekretariat VDS**

Alpenblick 17, 8311 Brütten, Tel. 052 345 04 61
(Mo+Do: 13.30 – 17.00 Uhr)
Fax: 052 345 04 62, info@verband-dyslexie.ch



WetterNetz ist eine Online-Plattform für den Wetterunterricht in der Mittelstufe. Der Kernpunkt der Plattform ermöglicht den Schülern, ein eigenes Wettertagebuch mit beobachteten und gemessenen Wetterdaten zu führen. Die gesammelten Daten können mit den Messungen des offiziellen Messnetzes der Schweiz grafisch verglichen werden. Die Tagebucheinträge können mit zusätzlichen Informationen über das Wetter für einen Hefteintrag ausgedruckt werden. Die Schüler gewinnen dadurch nebst meteorologischem Wissen auch Kenntnisse über die Arbeit am Computer.

Weiter beinhaltet WetterNetz viele Informationen zum aktuellen und vergangenen Wetter (Satellitenbild, Radarbild, Messwerte, Text, usw.).

Die Lehrer profitieren täglich von gezielten Hinweisen der Meteorologen von METEOTEST für den Unterricht. Im Frühjahr 2009 werden stufengerechte Lernmodule aufgeschaltet. Das Mitmachen ist im Schuljahr 2008/09 gratis.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.wetternetz.ch oder bei wetternetz@meteotest.ch

Workshop für Schulklassen aller Altersstufen

Ein Workshop besteht aus einem Rundgang im Museum und einem praktischen Teil im Atelier. Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag: Vormittag Dauer: 9.30 – 12.00 Uhr

Kosten: CHF 60.- pro Workshop, plus CHF 3.- pro Teilnehmer, Anmeldung erforderlich

Workshop «Sammel – Sammel – Sammelsurium»
Warum sammelt Samuel Socken, warum Andi anderes? Ted Scapa, Karikaturist und leidenschaftlicher Sammler: Was sammelt er? (1.–7. Schuljahr)

Workshop «Was ihm gefällt!»
Was bewegt den Cartoonisten, TV-Moderator und Verleger Ted Scapa, Kunstgegenstände aus aller Welt mitzubringen und zu sammeln? Sind es die Erinnerungen, ist es der Gegenstand selber? Suchen wir den roten Faden durch seine Sammlung. (8.–12. Schuljahr)

Workshop Tinguely
Tinguelys Werke mit ihrer eigenen anarchistischen Freiheit, ihrem Chaos, ihrer Unordnung und Ordnung überraschen immer wieder und erzeugen auf ihre eigene Weise ihren Zufall.

museum Tinguely

Angebot für Erwachsene

Einführung für Lehrerinnen und Lehrer in die Sonderausstellung

«Scapas Memories»
Mittwoch, 11. Februar 2009, 17.30–18.45 Uhr
Kosten: Museumseintritt
Leitung: Lilian Steinle und Beat Klein
Anmeldung erforderlich

«Es bewegt sich alles, Stillstand gibt es nicht.»
Workshop für Privatgruppen und Firmen, Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrkräfte, Projektbegleitung
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag
Thema, Dauer und Kosten nach Absprache
Anmeldung erforderlich

mittwoch-matinée
Mittwoch, 8. April 2009, 10.00–12.00 Uhr

«Scapas Memories»
Der Cartoonist, Verleger und «Spielhaus»-Moderator Ted Scapa sammelt. Wir stöbern...

Kunstvermittlung, Leitung: Lilian Steinle-Schmidt, Beat Klein
Tel. direkt +41 (0)61 688 92 70/Fax +41 (0)61 681 93 21
E-Mail: lilian.steinle@roche.com/E-Mail: beat.klein@roche.com
www.tinguely.ch

Einladung

Kantonale Schulartkonferenz

Kindergarten / Primarschule

Thema: "Die Staatsschule im Spannungsfeld unterschiedlichster Anforderungen der Gesellschaft"

Datum: Mittwoch, 29. April 2009

Ort: Messe Basel, Grosser Festsaal, Halle 1, 2. Stock

Zeit: 14:00 – 16:15 Uhr

Programm:

- 14:00 Uhr Begrüssung
Protokoll Stufenkonferenz KG 2005
Geschäftsteil:
 - Geschäftsordnungen
KG & PLK: www.akkbl.ch
 - Wahlen der Vorstände
 - Verabschiedungen
- 14:30 Uhr Referat zu den Themen Harmos, Bildungsraum NWCH und Basisstufe von Herrn Peter Kofmel, Leiter dieser Projekte im Kanton BL
- 15:00 Uhr Referat zum Thema Frühfremdsprachen von Herrn Alberto Schneebeli, Leiter Stabsstelle Bildung BL
- 15:20 Uhr Podiumsdiskussion: "Die Staatsschule im Spannungsfeld unterschiedlichster Anforderungen der Gesellschaft" mit Fachpersonen aus Kindergarten, Primarschule, AVS, Schule & Elternhaus, Kinderbüro BS, Soziologie FHNW und der Integration
- 16:15 Uhr Abschluss

Teilnahme:

Die Konferenz ist für alle Lehrpersonen des Kindgartens und der Primarschulen Basellandschaft obligatorisch. Religionslehrpersonen und Lehrpersonen HSK sind zur Konferenz eingeladen. Abmeldungen sind begründet, vorgängig und schriftlich an folgende Adresse zu richten: plk-versand@prepolino.ch. Anträge zum Programm der Schulartkonferenz müssen bis spätestens Freitag, 27.03.2009 an plk-versand@prepolino.ch gesendet werden.

Aktuelles vom DTU

www.dtu-bs.ch

Dienst für technische
Unterrichtsmittel DTU,
Medienverleih

DTU Medienverleih
Binningerstrasse 6
4051 Basel
Tel. 061 267 68 20
Fax 061 267 68 21
bestell@dtu-bs.ch
www.dtu-bs.ch

Mo – Fr 07.15 – 16.00

Zoologie

Gifttiere – Raffinierte Killer (DVD 42006, 37 Min.)

Sie machen Angst und faszinieren zugleich: Gifttiere beschäftigen die Menschen seit Jahrtausenden. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass wesentlich mehr Tiere giftig sind, als ursprünglich angenommen.

- Schlangen: Hochwirksames Gift zielt auf Blutgerinnung und Nervensystem.
- Ein riesiges Reservoir für die Pharma-Industrie.
- Japanisches Roulette: Das Gift im «Fugu» und der Tigerkugelfisch als äußerst geschätzte Delikatesse.
- Pfeilgiftfrösche: Das Gift auf der Haut.
- Vogelspinnen: Nicht ganz so giftig wie angenommen. (NZZ 2008)

Menschenkunde

Affären

Teenager, Liebe, Sex und Aids-Prävention (DVD 42009, 29 Min.)

Anspielfilm zur Sexualerziehung!

Affären und Aids-Prävention? Wie geht das zusammen? Schliesst sich das nicht gegenseitig aus? Nachdenken, weiterdenken, diskutieren, fragen... Ein leichter, luftiger und sehr offener Film, um mit Jugendlichen ins Gespräch über Beziehungen, Treue, Moral und Sexualität zu kommen – und wie von selbst auch über die Themen Verhütung und Aids-Prävention. (Zusatzmaterial unter: www.myschool.sf.tv) (Ciné A.S. 1999)

Sexuelle Aufklärung (DVD 42036, 13 Min.)

Sexuelle Aufklärung ist ein zeitgemässer Aufklärungsfilm, der alles zeigt, was Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe zum Thema «männlicher und weiblicher Körper» wissen sollten.

Kapitel:

- Mann und Frau – äusserliche Unterschiede (2:19 Min.)
- Die inneren Geschlechtsorgane (3:04 Min.)
- Was passiert beim Sex? (1:58 Min.)
- Befruchtung – Zeugung (2:01 Min.)
- Verhütung (1:51 Min.)
- Zusammenfassung (0:59 Min.) (Didactmedia, 2008)

Verantwortung in der Sexualität (DVD 42037, 13 Min.)

Verantwortung in der Sexualität beschreibt neben unterschiedlichen persönlichen, religiösen und kulturellen Normvorstellungen, die mit Sexualität und Partnerschaft verknüpft werden, vor allem die Verantwortung für Verhütung. Die DVD soll dazu beitragen, dass Verhütung bereits bei den ersten unerfahrenen Kontakten ein absolutes und routiniertes MUSS für Jugendliche und junge Erwachsene ist. Der Schutz vor ungewollter Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten steht daher im Zentrum dieses Films.

Kapitel:

- Verantwortung für dich und andere (1:41 Min.)
- Warum Verhütung so wichtig ist... (2:04 Min.)
- Kondome schützen! (1:21 Min.)
- Verhütungsmittel (2:26 Min.)
- Sexualität – Interkulturelle und religiöse Aspekte (2:38 Min.)
- Zusammenfassung (1:02 Min.) (Didactmedia, 2008)

Sexualität-Partnerschaft-Familie (DVD 42038, 13 Min.)

Diese DVD setzt sich mit Sexualität, der Frage nach Liebe und Werten wie Treue oder dem Wunsch nach Familie oder anderen Lebensformen auseinander.

Kapitel:

- Die Sexualität des Menschen (1:45 Min.)
- Formen der Sexualität (2:43 Min.)
- Hetero, Homo, Bi... (1:51 Min.)
- Werte der Partnerschaft (1:44 Min.)
- Familie und Geburt (3:02 Min.)
- Zusammenfassung (1:11 Min.) (Didactmedia, 2008, Oberstufe)

Leben mit dem Vergessen

Alzheimer-Demenz (DVD 42025, 26 Min.)

Der Film gibt Ihnen wichtige Informationen zur Krankheit, Therapiemöglichkeiten sowie Hilfen, die den Krankheitsverlauf verzögern und die Lebensqualität steigern können. (Media-Versand, 2007)

Energie

Erneuerbare Energien: Bioenergie (DVD 42028, 33 Min.)

Die Sicherung der Energieversorgung ohne klimaschädliche Auswirkungen stellt eine der grössten Herausforderungen der Zukunft dar. Der Ausbau erneuerbarer Energien aus Biomasse ist ein wichtiger Bestandteil auf diesem Weg. In Kurzfilmen werden unterschiedliche Nutzungsmögl

ichkeiten und Technologien zur Wärme-, Strom- und Kraftstofferzeugung vorgestellt. (Im DVD-ROM-Teil: Arbeits- und Infomaterialien!)

Kapitel:

- Strom und Wärme aus Biomasse
- Pflanzenöl
- Bioethanol
- BtL-Biomass-to-Liquid
- Biokraftstoffe
- Biodiesel
- Biomethan

(FWU 2007)

Medienerziehung

Vom Buch zum Film (DVD 42007, 19 Min.)

Es braucht ein bisschen Mut, um mit einer Schulklassie ein Filmprojekt anzugehen. Es gibt einiges zu bedenken und zu beachten. Wir haben ein solches Projekt mit der Filmkamera und dem Fotoapparat begleitet.

Auf der DVD finden sie im Filmteil Interviews und Filmausschnitte, die sich mit den vielen Gesichtspunkten dieses Themas befassen. Sowie eine einfache und eine Schnittversion des Projekts. Im DVD-ROM-Teil bekommen Sie alle Vorlagen und fertige Skripte unseres Projekts. So entstand aus einer Szene aus dem Buch «Ronja Räubertochter» von Astrid Lindgreen, ein toller Film mit vielen interessanten Einstellungen und Tricks. Schwerpunkte:

- Einführung, Vorüberlegungen, Lehrplanbezug, rechtliche Vorgaben.
- Unterrichtliche Umsetzung
- Schauspielerische Umsetzung
- Filmtechnische Möglichkeiten (Elemente der Filmregie)
- Das Storyboard-Drehbuch
- Die Bluebox
- Drehvorbereitungen
- Filmschnitt und Nachvertonung
- Zusammenfassung (Medienzentrum D-Altötting, 2008)

Interkulturelle Erziehung

Bilder im Kopf

Klischees, Vorurteile, Kulturelle Konflikte (DVD 42010, 56 Min.)

Wir alle haben Bilder im Kopf, die für Gelerntes und Erfahrenes stehen, die Orientierungshilfen im Alltag sind und uns bei der Begegnung mit Menschen, die wir noch nicht kennen, helfen und ein Stück Sicherheit vermitteln.

Die 6 Kurzfilme erzählen von Begegnungen verschiedenster Menschen. 1. Hiyab – Das Kopftuch (8 Min.) ab 12 J., 2. When Elvis came to visit (10 Min.) ab 14 J., 3. Il neige à Marrakech (15 Min.) ab 14 J., 4. Parallelen (6 Min.) ab 14 J., 5. Tricko-das T-Shirt (10 Min.) ab 16 J., 6. Noch Fragen? (7 Min.) ab 16 J. (Filme für eine Welt, 2008)

Religion

Die Juden – Geschichte eines Volkes (DVD 42019, 260 Min.)

Die Juden – Geschichte eines Volkes ist eine faszinierende Expedition in die über 3000-jährige Geschichte einer der ältesten Weltreligionen. Neben den dokumentarischen Abschnitten erzählen episodenhafte Spielszenen von wichtigen Ereignissen der jüdischen Geschichte und dem Schicksal historischer Figuren des Judentums.

Kapitel: DVD 1:1. Exodus 2. Diaspora 3. Stigmata

DVD 2:4. Davidstern 5. Zion (2007)

Sachunterricht Unter- und Mittelstufe

Rechte-Regeln-Pflichten (Primarstufe) (DVD 42030, 9 Min.)

Diese DVD zeigt alltägliche Beispiele für Regeln in der Schule wie «Jacke auf dem Gang aufhängen», «Tafel wischen» oder «esich im Unterricht melden». Sie zeigt, was passiert, wenn wir uns nicht an solche Regeln in der Klasse halten. Neben schulischen werden auch familiäre Beispiele für Rechte, Regeln und Pflichten gegeben. Unterschiede und Sinn von Spielregeln werden deutlich gemacht und Regelverstöße und ihre Folgen aufgezeigt.

Kapitel:

- In der Schule (2:11 Min.)
- Es gibt Regeln (1:29 Min.)
- Regeln müssen sein (1:37 Min.)
- Kennst Du Pflichten und Verbote? (1:36 Min.)
- Kinder haben Rechte (1:15 Min.) (Didactmedia, 2008, Primarstufe!)

Freunde haben – Freund sein (Primarstufe) (DVD 42034, 14 Min.)

Dieser Film ist ein kindsgerechter Unterrichtsfilm für die Primarstufe!

Kapitel:

- Freunde suchen – Freunde finden (3:14 Min.)
- Ein Freund, eine Freundin sein (2:49 Min.)
- ...das füg auch keinem anderen zu (2:18 Min.)
- Entschuldigen und Verzeihen (1:45 Min.)
- Freunde verlieren – Freunde gewinnen (2:14 Min.) (Didactmedia, 2006, Primarstufe!)